

# **J. H. Jung-Stilling und J. W. Goethe**

Bericht über eine nachtodliche Begegnung zu Frankfurt/Main mit dem hochgelehrten, lebenserfahrenen und bis anhin unvergessenen Herrn

**Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),**  
der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor,  
seit 1785 Kurpfälzischer, durch Rechtsübertragung ab 1803 Badischer Hofrat,  
durch Verleihung ab 1808 Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat;

lebzeitig bis 1803 Professor für ökonomische Wissenschaften sowie Lehrbeauftragter für operative Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät der Universität Marburg/Lahn; davor bis 1787 Professor für angewandte Ökonomik – mit Einschluss der Veterinärmedizin – an der Universität Heidelberg und vordem seit 1778 in gleicher Bestellung an der Kameralhochschule in Kaiserslautern.

Ehedem Gründungsmitglied der Geschlossenen Lesegesellschaft zu Elberfeld (heute Teil der Stadt Wuppertal), dort auch seit 1772 praktischer Arzt, Geburtshelfer, Augenarzt und öffentlich bestellter Brunnenarzt; der Kurpfälzischen Ökonomischen Gesellschaft in Heidelberg, der Kurfürstlichen Deutschen Gesellschaft in Mannheim, der Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste in Kassel, der Königlichen Sozietät der Wissenschaften in Frankfurt/Oder, der Leipziger ökonomischen Sozietät sowie auch seit 1781 bis zur Untersagung der Geheimgesellschaften im kurpfälzisch-bayrischen Herrschaftsgebiet durch Erlass vom 22. Juni 1784 aus München der erlauchten kurpfälzischen Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern Mitglied

und

öffentlich kundgemacht anlässlich des 70<sup>sten</sup> Geburtstags von  
Zelevität Herr Universitätsprofessor Dr. Dr. Gustav Adolf Benrath,  
Mitglied des löblichen Johanniter Ritter-Ordens  
an Sankt Ambrosius, dem 7<sup>ten</sup> X<sup>ber</sup> MMI.

Nachgehends dank englischer Hülfe mit eiferichster Willfährigkeit aufgeschrieben und nach Erforderung der Sache zur erwünschten Vollziehung gebracht von

**Achtnicht Irenhohn**

zu Lichthausen, Grafschaft Leisenburg\*

~~~~~

**Markus-Gilde, Siegen**

Copyright 2001, 2018 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland).

Die *gewerbliche Verwertung* des nachstehenden Textes bedarf der Genehmigung des Copyright-Inhabers.

mailto: [tobias.becker.93@outlook.com](mailto:tobias.becker.93@outlook.com) oder [info@ekrah.com](mailto:info@ekrah.com)

## J. H. Jung-Stilling und J. W. Goethe

### *Unverhofftes nachmittägliches Treffen im Grossen Hirschgraben zu Frankfurt am Main*

Jüngst ging des nachmittags vor drei  
Am Goethe-Haus ich grad vorbei  
Zu Frankfurt in der Innenstadt<sup>1</sup>,  
Als schritt ein Herr sehr langsam, matt  
Heraus just aus dem Eingangstor,  
Der tat erstaunlich sich hervor  
Durch seine Kleidung, die sehr weit  
Entfernt der Mode, wie zur Zeit  
Für Männer sie geziemend ist  
Und durchwegs passend man ermisst.

Dazu fiel auf mir gleich am Kopf  
Ein Haaraufsatz mit langem Zopf,  
An dessen Ende noch ein Band  
Als Schleife sich gebunden fand.

Ich dachte auf den ersten Blick,  
Dass dies hier ein Reklame-Trick,  
Damit das Goethe-Haus auch heute  
Besuchen möglichst viele Leute.

Doch als ich nun im Sonnenlicht  
Auch sah des Sonderlings Gesicht,  
Da gab es keine Missdeutung:  
Der Mann war – Hofrat Doktor Jung!<sup>2</sup>

Ich eilte auf Jung-Stilling zu,  
Erreichte ihn dann auch im Nu.  
"Herr Hofrat<sup>3</sup> Jung! Ohephiah!<sup>4</sup>  
Sie zeigen sich zu Frankfurt da  
Und ausgerechnet grade hier!  
Ich hoffe, dass sie nicht Quartier  
In dieses Goethes Haus bezogen,  
Der doch so frech und ungezogen  
Vor aller Welt beschimpft hat sie,  
Was heilig ihnen, bös bespie?"

*Hat denn Goethe Stillingen etwann bösllich  
 und zuffleiss verunglimpft und vernütigt?*

"Mein Stillings-Freund<sup>5</sup>: 'Grüss GOtt' zunächst!  
 Es ist nicht wahr, das mich bekleckst  
 Hat *Goethe*, wie ihr unterstellt.  
 Er blieb mir stets in dieser Welt  
 Im Grunde freundlich letzt verbunden,  
 Wie dies hat klar herausgefunden  
 Doch *Gustav Adolf Benrath* auch.<sup>6</sup>  
 Ich *euch* dies nicht zu sagen brauch,  
 Weil seinen Vortrag ihr getreulich  
 Gehört zu Salen<sup>7</sup> habt ja neulich.

Bekannt ist doch, dass ich fast immer  
 Logierte auch in Goethes Zimmer,  
 Wenn ich zu Frankfurt operierte  
 Und Augenranke hier kurierte.  
 Frau *Aja*<sup>8</sup> – gleich zu Anfang schon –  
 Umhegte mich gleich einem Sohn.  
 Ich war an ihrem Tisch zu Gast  
 Und tief von ihrem Charme erfasst"

*Warum wird Goethe bis zum heutigen Tag das Gäu  
 hinauf und hinab noch so überrissen bejubelt?*

"Herr Hofrat, ich versteh sie nicht:  
 War *Goethe* doch klar Pantheist!  
 Was glauben sie, warum die Leute  
 Vergöttern weiland ihn und heute?

Es ist sein Weltbild so behaglich:  
 Gewissensbisse sind hier fraglich,  
 Drum Reue steht auch niemals an,  
 Weil Sünde es nicht geben kann.  
 Verhehlt wird mit Verbissenheit  
 Die Frage nach Gerechtigkeit.<sup>9</sup>

Ein Zerrbild dies all dessen ist,  
 Was sie, Herr Hofrat Jung, als Christ  
 In ihren Schriften und im Leben  
 Als GÖttes Ordnung kundgegeben.

*Goethes eingeteufelte Lebensregel zieht an*

Bis spät scheint ja im Lebenslauf  
 Von *Goethe* auch die Losung auf,  
 Die er in Werken allezeit  
 Verbreitete mit Rührigkeit:

Das 'fair is foul' und 'foul is fair':  
 Ein Leitgedanke folgenschwer,  
 Den *Shakespeare* als den Kern des Bösen,  
 Des Schurkischen und Maliziösen  
 Am Eingang seines 'Macbeth' bringt  
 Und der das Höllenreich durchdringt.

Dies Motto freudigst Anklang fand  
 Bei Hoch und Niedrig hierzuland.  
 Bis derzeit noch gilt das Bestreben,  
 Zu folgen *Goethes* Lotterleben,  
 Als ehrsam für den deutschen Mann.  
 Nach seinem Vorbild bringt man dann  
 Ein Fräulein listig und gerissen –  
 Ganz sonder Hemmung und Gewissen –  
 In Schande, um sich dann mit Lachen  
 Ergötzlich aus dem Staub zu machen.  
 Dies gilt als 'faustisch', und das Mädchen  
 Mag trösten sich mit *Goethes* Gretchen.

Der Glanz und Reiz der Poesie –  
 Die *Goethe* meisterhaft gedieh! –  
 Verhüllt, wie feig zu Grund gerichtet  
 Hier Menschen werden und vernichtet.  
 Mir blieb es allzeit schwer verstehbar,  
 Wie *Goethe* ihnen Duzfreund war."

*Freundschaft nieden erheischt nicht platthin  
 Gleichklang in allen Belangen und Betreffnissen*

"Herr Achtnicht: eine Freundschaft nieden  
 Gibt es doch auch, wenn man verschieden  
 In Dingen über GOTT und Welt –  
 Von Grund auf gar – ist eingestellt.

Auch *ihr* ja machen Freund doch nennt,  
 Von dem ihr wisst und klar erkennt,  
 Dass er – wie *Goethe* – Pantheist,  
 Ja gar vielleicht ein Atheist.  
 Beinebens tat Freund *Goethe* ja  
 Im 'Faust' auch manches Wahre da."

*Goethes so sehr angerühmter 'Faust':  
 ein beispielgebendes Meisterwerk?*

"Herr Hofrat Jung! Les ich den 'Faust!,  
 Dann schüttelt es mich und mir graust.  
 Schon der Prolog ist hingeschmiert,  
 Das Hiob-Buch wird plagiiert.

Auch wie die Himmelsgeister sprechen  
 Zeigt klar in Wort und Sinn Gebrechen.  
 Was dort ich gleich zu Anfang lese,  
 Scheint doch abstrus, auf deutsch: ist Käse.

*'Die Sonne tönt nach alter Weise  
 In Brudersphären Wettgesang,  
 Und ihre vorgeschriebne Reise  
 Vollendet sie mit Donnergang.  
 Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,  
 Wenn keiner sie ergründen mag;  
 Die unbegreiflich hohen Werke  
 Sind herrlich wie am ersten Tag.'*<sup>10</sup>

Wieso gibt denn der Blick der Sonne  
 Den '*Engeln Stärke*' und wohl Wonne,  
 '*Wenn keiner sie ergründen mag*'?  
 Das ist arg wirr schon, nicht bloss vag!

Und hören sie, wie Gabriël  
 Sich äussert dazu parallel:  
*'Und schnell und unbegreiflich schnelle  
 Dreht sich umher der Erde Pracht;  
 Es wechselt Paradieseshelle  
 Mit tiefer, schauervoller Nacht;  
 Es schäumt das Meer in breiten Flüssen  
 Am tiefen Grund der Felsen auf,*

*Und Fels und Meer wird fortgerissen  
 In ewig schnellem Sphärenlauf.* <sup>11'</sup>

Wenn just dem einen es entrang,  
 Die Sonne reist 'mit *Donnergang*,'  
 Der andre von der Erde sagt,  
 Dass '*unbegreiflich schnell*' sie jagt,  
 So frage ich mich: wer hat recht?  
 Das eine passt zum andern schlecht!

Die Quellen, tretend in Aktion  
 Durch Meeres-Infiltration:  
 Sie schäumen nicht '*in breiten Flüssen*':  
 Das hätte *Goethe* wissen müssen!  
 In Bächen treten sie hervor:  
 Schmal sprudeln sie den Fels empor.

Auch was die Engel sonst noch sagen  
 Ist quatschig und kaum zu ertragen.  
 Wahr ist, was *Goethe* vorher reimt:  
 Hier sicher etwas Einsicht keimt:  
*'In bunten Bildern wenig Klarheit,  
 Viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit.'*<sup>12</sup>

*Die Goethe-Kritik hatte es schon immer gedoppelt schwer,  
 weil die Leser mit verdrehtem Verstand  
 zutiefst in aberwitzigen Weltfalschheiten stecken*

"Mein Stillings-Freund", sprach Hofrat Jung,  
 "Ich bitte euch um Mässigung!  
 Im grossen Ganzen habt ihr recht:  
 Was *Goethe* schreibt, ist manchmal schlecht:  
 Das haben viele schon erkannt, <sup>13</sup>  
 Die nicht von jenem Glanz gebannt,  
 Den Gleich=Gesinnte und Ver=Ehrer  
 Nebst eitle Deuter und Erklärer  
 Samt 'Goethe-Reife', Theosophen –  
 Dazu bald auch Anthroposophen –  
 Um *Goethes* Werke und Person  
 Als Nimbus – Gloriole schon! –  
 Errichteten und eifrig pflegen:  
 Der Heilgenkult ist nichts dagegen!

Doch bitte lasst es hier jetzt sein,  
 Zu treten in den Tadel ein,  
 Den man – zurecht wie sich erwies –  
 Dem 'Faust' zuteil schroff werden liess.<sup>14</sup>

Wie sehr hat sonders doch zerzaust  
 Der dritte Teil des Dramas 'Faust'  
 (Geschrieben einst von *Deutobold*:<sup>15</sup>  
 Wahrhaftig wohl kein Tugendbold:  
 Dem CHristusglauben spinnefeind,  
 Sein Vater schon mir bösgemeint<sup>16</sup>)  
 Den Glorienschein, mit dem man *Goethe*  
 Umgab und ins Olymp erhöhte.

Doch um zu wiederholen es:  
 Freund Benrath hat ganz sachgemäss  
 Schon nachgezeichnet sehr feinsinnig,  
 Mit viel Gefühl und drum herzinnig,  
 Wie *Goethe* Freund mir war trotz dessen,  
 Dass recht verschieden die Interessen.

'Prophet und Weltkind' hat Freund *Schwinge*  
 Zuvor schon meisterlich die Dinge,  
 Die trennten uns, sehr wohl bedacht  
 In eine Überschrift gebracht.<sup>17</sup>

### *Debatte um Goethe verdrüssst ehehin nur*

Beinebens ist mir nicht zumut,  
 Dass letzt man Kraft und Zeit vertut,  
 Um *Goethe* Tadel oder Preis  
 Heut zuzuschreiben haufenweis.

Ich hoffe, dass ihr es versteht,  
 Wenn mir das gründlich widerstrebt.  
 Mir war Kritik allzeit<sup>13</sup> zuwider;  
 Auch schrieb ich Schmähung niemals nieder."

*Jung-Stilling war Zweifels ohne manchmal auch  
 ein Stürmi und wühlte tadelhaft im Pflüder*

"Erstaunt bin ich, Herr Hofrat Jung,  
 Ob solcherart Beteuerung!  
 Sie haben kübelweise doch –  
 In der Propheten Ton gar noch –  
 Beleidigungen ausgegossen,  
 Die alles andre denn nur Possen!

Darf ich daran erinnern sie,  
 Wie ihnen Schimpf und Fluch gedieh  
 Nicht nur auf Zweifler und Deïsten,  
 Als vielmehr auch auf treue Christen?  
 Vergassen sie den Giftesstrom,  
 Den sandten wütig sie gen Rom?

Nach ihnen auch zur Hölle fahren,  
 Die orthodoxen Glauben wahren.  
 Ich lese ihnen gerne vor,  
 Wen GOtt zum Abgrund noch erkor,  
 Aus jenem ihrem Buch vor allem,  
 Das ihnen sonders ja gefallen:  
 Die 'Siegsgeschicht' der Religion',  
 Mit der befasst sie früh sich schon."<sup>18</sup>

*Trauernswürdiges Gezanke ist unter den gesamthafft  
 vorwaltenden Umständen ehevoriger Zeit zu sehen*

"Ich bin, Herr Achtnicht, bass beschämt,  
 Noch jetzo es mich leidig grämt,  
 Was fuchtig ich da niederschrieb:  
 Verteilte böse manchen Hieb.  
 Ich tat bereits an andrem Ort  
 Kund dazu ächtes Reuewort."<sup>19</sup>

Bedenkt, dass ich auch Kind der Zeit  
 Und wider Fehler nicht gefeit.  
 Man damals sich darin gefiel,  
 Dass List man nur und Ränkespiel  
 Nebst Trugbild, Gaukelei, Phantom  
 Entquellen währte stets aus Rom." —



"Herr Hofrat Jung: ich darf mitnichten  
 Sie ob der Schelte weiland richten!  
 Doch möchte ich am Rand bemerken,  
 Dass man in vielen andren Werken  
 Grad derer, die einst Zeitgenossen,  
 Fand keine Hetze eingeschlossen.

Leicht könnte ich hier viele Namen  
 Hervor aus dem Gedächtnis kramen:  
 Auch solche auf fast gleichen Wegen:  
 Von *Francke* bis hin zu *ter Steegen*.

Doch führt (sie pflichten mir wohl bei)  
 Dies flugs zu neuer Streiterei,  
 Drum sei verfolgt es auch nicht weiter:  
 Es zu begraben scheint gescheiter.

*Anlass der heutigen Begegnung Stillings nieden  
 wird lautmährig gemacht*

Doch darf, Herr Hofrat, ich sie fragen,  
 Warum es heut sie hat verschlagen  
 Nach Frankfurt, und sie zeigen sich  
 Wie sie auf Erden: körperlich?  
 Bestimmt hat dies doch einen Grund!  
 Ich hoffe, dass er mir wird kund." —

"Mein Stillings-Freund! Ihr könnt mich sehen  
 In Leibs Gestalt durch Frankfurt gehen,  
 Weil heut mit einem Wunsche ich  
 An euch voll Mutes wende mich.

An Sankt Ambrosius dieses Jahr  
 Tut sich ein Jubiläum dar:  
 Dann ist Freund *Benrath* es beschieden,  
 Zu weilen siebzig Jahre nieden.  
 Er war sehr früh mir schon verbunden,  
 Stets treu als Stillings-Freund erfunden.  
 Ihr sollt – doch will ich euch nicht zwingen! –  
 Ihm viele Stillings-Grüsse bringen.

Er hat mit Eifer und Elan  
 Die Stillings-Botschaft kundgetan  
 Den Menschen, welche derzeit leben,  
 Indem er neu herausgegeben,  
 Was ich zu Trost und Vorbild allen  
 Einst schrieb von meinem Erdenwallen.

Dazu ist stets er auch in Reden  
 Mit Inbrunst dafür eingetreten,  
 Dass wiederum sich wenden heute  
 Zu Stillings Weltsicht viele Leute.

Freund *Benrath* stellte fürders her  
 Gedankenaustausch und Verkehr  
 Mit allen Stillings-Freunden nieder –  
 Wiewohl sie häufig sehr verschieden:  
 Oft selbstgerechte Pietisten,  
 Sogar – wie dieser *Merk*<sup>20</sup> – Papisten.

Beständig hat er angeregt,  
 Dass auch die Forschung wird gepflegt,  
 Die Stillings Wirken und Person  
 Stellt neuerdings zur Diskussion;  
 Wodurch am Ende sich stets zeigt,  
 Dass alles zur Entscheidung neigt:  
 Ist CHristus oder Belial<sup>21</sup>  
 Für jeden Menschen das Portal,  
 Durch das er in dem letzten Schritt  
 Vom Diesseits in das Jenseits tritt?

Freund *Benrath* bin drum allezeit  
 Verbunden ich in Dankbarkeit.  
 Bestellt ihm, dass des Guten Fülle  
 Sich ihm durch CHristo einst enthülle.  
 Er weiss genau, wie dies gemeint;  
 Sonst wohl als Rätsel dies erscheint.

*Jung-Stilling verabschiedet sich und schwindet  
 vom Platz ab; Goethe-Kritik ist schubladisiert*

Herr Achtnicht: bitte seid nicht böse,  
 Wenn gleich ich mich von hinnen löse.

Mein Sträuben möge euch nicht stören,  
 Kritik an *Goethe* anzuhören;  
 Vielleicht steht uns ein andermal  
 Dazu die Möglichkeit zur Wahl."

Da Stilling diese Worte spricht,  
 Entzieht er langsam sich der Sicht.  
 Er zeigt sich plötzlich nun verschwommen:  
 Konturen scheinen weggenommen,  
 Wenngleich ich noch erkennen kann,  
 Wie er mich milde lächelt an.

Der Schwund an Umriss wird nun krasser,  
 Dazu auch Stilling stetsfort blasser,  
 Was nächsthin dann zur Folge hat,  
 Dass bloss ein Schatten schummrig-matt  
 Erkennbar ist, wo Stilling eben  
 Ins Geisterreich ist am Entschweben.  
 Zuletzt zeigt sich noch kurz ein Strahl:  
 Erst farbig, darauf milchig-fahl.

*Engel Siona kommt nachgehends aus dem Goethe-  
 Haus des Wegs und geht wohlsinnig auf mich zu*

Ich blicke nun zum Goethe-Haus.  
 Da tritt aus dessen Tor heraus  
 Und kommt mir freundlich lächelnd nah  
 Jung-Stillings Engel Siona.<sup>22</sup>

"Herr Achtnicht", nahm er gleich das Wort,  
 "Ohephiah schnell musste fort.  
 Ich weiss: ihr seht es vollauf ein,  
 Dass nieden er nicht lang kann sein.  
 Doch was er sprach an dieser Stätte,  
 Geschrieben ist hier auf Diskette.  
 Nehmt diese, druckt daheim sie aus:  
 Es werden schöne Jamben draus.  
 Schaut zu, dass Stillings Botschaft prompt  
 Zu *Gustav Adolf Benrath* kommt,  
 Wenn ihr an Sankt Ambrosi Fest  
 Zur Feier euch dort sehen lässt.

*Siona weissagt die üblichen Verschimpfungen  
 sowie lästerliche Inzichte und verdrüssige Unfläterei  
 seitens hässiger Sürris und Gäggs*

Von manchem, dem das nicht behagt,  
 Wird sicher wutentbrannt gesagt:  
 Was reimt hier *Achtnicht Ihnenhohn*,  
 Steht ausser jeder Diskussion:  
 Ein abergläubisches Geschreibsel,  
 Vom Heidentum ein Überbleibsel:  
 Viel fauler Zauber und Gefackel,  
 Humbug, verrücktes Gigelgackel,

Entstellung, Fixfax, Kniffelei,  
 Betörung, Wahnbild, Gaukelei,  
 Befördert wohl vom Schwindelgeist,  
 Der solchen Irrwahn glaubhaft heisst.

Es richtet dieser blöde Mann  
 Für unsre Zeit nur Wirrnis an –  
 Nebst dem, was spricht man ähnlich aus,  
 Ja: bringt auch noch im Druck heraus,  
 Beziehungsweise schickt die Hetze  
 Gar weltweit durch die Datennetze,  
 So dass es allerorten man  
 Auf seinen Bildschirm holen kann.<sup>23</sup>  
 Dies soll, Herr Achtnicht, euch nicht stören:  
 Lasst sie doch schimpfen, lästern, lören!

*Neidhalse und Schmähzüchtige mögen sich  
 angelegenst jener Schriften zuwenden, welche  
 die unruhigen Geschwader der Laster anfeuern*

Statt *euch* so giftig zu begeifern,  
 Die Nörgler sollten sich ereifern  
 Zunächst ob jener Vielzahl Schriften,  
 Die Hass, Entzweiung, Abgunst stiften;  
 Auch Unflat bringen, Schmutzerei,  
 Bordellgeschichten, Schweinerei,  
 Die Laster rühmen, Orgien, Zoten,  
 Gemeinheit, von Natur verboten,

Sie sei auch noch so lästerlich –  
 Erregend Abscheu, widerlich;

Die Spielsucht schüren: Knobeln, Toto,  
 Roulette, Gejasse, Wetten, Lotto,  
 Verlosung, Pokern, Würfelei,  
 Die Automaten-Flipperei;  
 Die fördern schiere Eitelkeit:  
 Snobismus, Selbst-Gefälligkeit,  
 Den Mode-Wahn, Angeberei,  
 Bombast und Putz, Aufschneiderei,  
 Gepränge, Kleiderpracht und -Glanz,  
 Verstiegtheit, Extravaganz;

Die Schwindel dingen nebst Magie:  
 Orakel samt Astrologie;  
 Die rufen auf zur Schmauserei,  
 Gefrässigkeit und Völlerei;  
 Die Kränkung schütten, blanken Hohn  
 Auf Christentum und Religion.

Ich könnte, Achtnicht, noch zu Hauf  
 Leicht zählen andre Schriften auf,  
 Durch die geschieht den Leuten Schaden:  
 Die Menschen so mit Gift umschwaden,  
 Dass ganz ihr Ziel und Endgeschick  
 Verliert sich ihnen aus dem Blick.  
 Es gibt fürwahr doch heut genug,  
 Darob man zürnen mag mit Fug,  
 Und wert für Kritiker drum wäre,  
 Dass *dorthin* ihr Bedacht sich kehre!

*Zur Ersättigung des bösen Appetits dient  
 auch die zur Ungebühr vervielfältigte Berieselung  
 durch die Television*

Man nehme jetzt auch noch hinzu  
 Den Raub von Stille, Schweigen, Ruh,  
 Der durch das Fernseh'n rings geschah:  
 Dies stellt als Unglück, Tod sich da  
 Für Zu-Sich-Kommen, Sammlung, Denken,  
 Be=Sinnung, sich in GOtt versenken;

Für Guttat, Helfen, Nächstenliebe,  
 Entfaltung edler Seelentriebe.

Die Hektik, Eile, Hast und Hatz  
 Treibt Menschen nun von Platz zu Platz:  
 Nicht innehalten! Stets gleich fort!  
 Nie weilen lang an einem Ort!  
 Im Auto immer drangvoll rasen  
 Verbohrt selbst sonntags auf den Strassen,  
 Um Irrsinns-Ziele zu erreichen,  
 Doch GÖttes An=Ruf auszuweichen.  
 Herr *Freimund* hat dies gut geschildert,  
*Susanne Berger* hübsch bebildert.<sup>24</sup>

*Die Stillings-Botschaften hindern bei der  
 Vertuschung der Zeittorheiten*

Doch solcher Fehlgang wird verdrängt:  
 Man müht sich krampfhaft angestrengt,  
 Das hinzustellen als normal,  
 Was augenscheinlich allemal  
 Zeigt an den kollektiven Wahn,  
 Dem heut fast jeder beigetan.

Denkt, Achtnicht, an den Kampf auf Strassen,  
 Wo jedes Jahr bekanntermassen  
 In Deutschland werden – grob geschätzt –  
 Zweihunderttausend schlimm verletzt,  
 So dass sie für ihre ganzes Leben  
 Als Krüppel ständig hingegeben  
 Dem Rollstuhl meist, der Leidenslast:  
 Von Kummer, Schmerz und Harm umfasst,  
 Und oft genug noch voller Neid  
 Auf die Achttausend, die befreit  
 Von Elend, Leiden, Gram und Not,  
 Weil gleich sie auf der Stelle tot.

Wie schon gesagt: das niemand schiert:  
 All *das* wird kaum thematisiert;  
 Man hat sich damit abgefunden:  
 Es ist dem Blickfeld weit entschwunden.

Hingegen bringt sie nun in Wut,  
 Was *ihr* in Himmelsauftrag tut:  
 Die Botschaft Stillings auszusenden,  
 Dass viele daraus Tröstung fänden.  
 Bedauert diese armen Flachen,  
 Die euch, Herr Achtnicht, Täubi machen!

Sie werden erst im Jenseits spüren,  
 Was *euch* jetzt nieder kann schon rühren.  
 Was diese Seichten gar nicht kennen,  
 Das müssen sie halt 'Trugwerk' nennen.

*Jung-Stilling litt bis zu seinem Hintritt unter dem ausgeheiferten Lästergespei sowie der Verschimpfung von ihm missverstehenden und friedenhässigen Zeitgenossen*

Ihr wisst, dass einst auch Hofrat Jung  
 Verfolgte man mit Lästerung;<sup>25</sup>  
 Selbst reformierte Prädikanten  
 Ihn 'Irrgeist' und 'Verrückten' nannten.

Ja, *Johann Peter Hebel* gar –  
 Von GOtt begnadet reich fürwahr! –  
 Misstraute letztlich Stilling tief:  
 Für ihn lag er in vielem schief.<sup>26</sup>

*Ämsige Anwendung und treueifrige Erfüllung  
 des anverlangten Gebets*

Denkt stets, Herr Achtnicht, ans Gebet,  
 Weil sonst euch Gnadengunst entgeht,  
 Die GOtt euch gütig zugewiesen,  
 Dass fröhlich ihr sie mögt geniessen.  
 Herr Hofrat Jung hob dies hervor:<sup>27</sup>  
 Ernst jeden Christen er beschwor,  
 Im Beten nie zu werden träge:  
 Ach, dass dies man doch mehr erwäge!

Grüsst alle, Stilling zugetan,  
 Und heute auf der Erdenbahn

Insonders herzlich auch von mir:  
Mein Schutz gilt ihnen schon dahier!"

*Auch Engel Siona entfließt  
unversehens nach und nach*

In Vollgestalt steht Siona  
Bei diesen Sätzen vor mir da.  
Doch wie sich Stilling löste auf,  
Entzieht sich nun dem Erdenlauf  
Sein Engel: er beginnt zu flimmern,  
Um dann allmählich zu verschimmern.

Die Stelle, wo er stand vorher,  
Zeigt bald sich kahl, blank, frei und leer.  
Zuvor fiel flackernd mehrmals ein  
An diesen Platz noch bleicher Schein,  
Wie er sich zeigt, wenn voller Mond  
Nachts über glattem Wasser thront,  
Auch wie er silbern reflektiert  
Auf Wiesen, die der Schnee noch ziert.

Ich packte die Diskette ein,  
Tat sie in meine Mappe rein  
Und schritt fürbass des Wegs derweil  
Zum Rossmarkt und von da zur Zeil,  
Wo ich verabredet um drei  
In einer Rechtsanwalts-Kanzlei.

*Bei Nachhauskunft wird in treueifriger Erfüllung  
der Bitte Sionas der Text ausgedruckt*

Am Abend druckte dann zu Haus  
Ich ehest die Diskette aus.  
Der Text hier zeigt präzise auf,  
Der Reden Inhalt und Verlauf,  
Als traten mir vor drei Uhr nah  
Herr Hofrat Jung und Siona.



## Anmerkungen, Literaturhinweise und Erläuterungen

\* Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling das ehemalige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen); – ① nach Aussterben des heimischen Fürstengeschlechts durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Dillenburg); – ② im Zuge der territorialen Neuordnung Deutschlands im Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg ab 1946 bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein des Regierungsbezirks Arnsberg im Bundesland Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck*: Statistik des vormaligen Fürstentums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981 sowie *Theodor Kraus*: Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969 (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf; leider jedoch auch in der Zweiaufgabe ohne Register).

Lichthausen = bei Jung-Stilling die ehemalige selbständige, durch den Bergbau geprägte Gemeinde Littfeld im vormaligen Fürstentum Nassau-Siegen; seit 1. Januar 1969 Teil der Stadt Kreuztal im Kreis Siegen-Wittgenstein.

Durchflossen wird der Ort von der rund 13 Kilometer langen Littfe, einem wasserreichen Zufluss in den etwa 24 Kilometer langen Ferndorfbach, der seinerseits ein rechten Nebenfluss der Sieg ist und im Zentrum von Siegen-Weidenau in die Sieg mündet. – Die Littfe ihrerseits wird im Ortsgebiet von Littfeld von Osten durch den Heimkäuser Bach (offizieller Name im Gewässerverzeichnis des Landes NRW: Die Heimkaus, 4,7 Kilometer lang) und von Westen durch den Limbach (2,1 Kilometer lang) gespeist.

Der Name Littfeld leitet sich wahrscheinlich ab aus dem germanischen Wort "Let" für "trübe Flüssigkeit". Die in einer Reihe von Gewässernamen der Gegend vorzufindende Endsilbe "-phe" ist die sprachlich geglättete Form des germanischen Wortes "apa" = Wasserlauf. Gegen den *keltischen* Ursprung des Wortes spricht, dass -apa in dauernd von Kelten bewohnten Gegenden offenbar unbekannt ist.

Aus Littfeld kam die Mutter *Johanna Dorothea Fischer (1717–1742)* von Jung-Stilling; dort wirkte auch sein Patenonkel *Johann Heinrich Jung*. – Siehe zu dieser herausragenden Persönlichkeit *Gerhard Merk*: Oberbergmeister Johann Heinrich Jung (1711–1786). Ein Lebensbild. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1989.

**1** Das Geburtshaus von *Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)* im Grossen Hirschgraben 23 zu Frankfurt am Main, jetzt Goethe-Museum. – Im Zweiten Weltkrieg (1939–1945) wurde das Gebäude zerstört, danach wieder rekonstruiert.

**2** Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), der Weltweisheit (Philosophie [Universität Heidelberg, ehrenhalber 1786]) und Arzneigelehrtheit (Medizin [Universität Strassburg, Promotion 1772]) Doktor. — Siehe kurz zusammenfassend *Gustav Adolf Benrath*: Artikel "Jung-Stilling, Johann Heinrich", in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 17. Berlin, New York (Walter de Gruyter) 1987, S. 467 ff. sowie *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Lebensgeschichte. Vollständige Ausgabe, hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992, S. IX–XXXI (Einleitung).

Die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling erschien in vielen Ausgaben. Jedoch genügt allein die von *Gustav Adolf Benrath* (1931–2014) besorgte Version den Anforderungen sowohl des Lesers (grosse Schrift, sauberer Druck, zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; im Anhang wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte). – Indessen sei nicht verschwiegen, dass die Lektüre der "Lebensgeschichte" dem Leser einiges abverlangt. Oft folgen mehrere Seiten ohne Absatz dazwischen.

In kürzerer Form orientiert über das Leben von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk*: *Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens*, 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (mit 32 Abb., Orts- und Personenregister). Die einzelnen Abschnitte folgen dabei der sog. "Siebenzeilen-Regel": grundsätzlich findet sich nach sieben Zeilen ein Absatz.

Mehr die innere Entwicklung von Jung-Stilling zeichnet nach *Otto W. Hahn*: "Selig sind, die das Heimweh haben". *Johann Heinrich Jung-Stilling: Patriarch der Erweckung*. Giessen, Basel (Brunnen) 1999 (Geistliche Klassiker, Bd. 4). – Stillings Leben und Schriften lotet sehr ausführlich und tiefgründig aus *Martin Völkel*: *Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740–1817*. Nordhausen (Bautz) 2008.

In englischer Sprache liegt vor *Gerhard E. Merk*: *Johann Heinrich (John Henry) Jung-Stilling (1740–1817). A biographical and bibliographical Survey in chronological Order*. Siegen (Jung-Stilling-Society) 2017.

Jung-Stilling wurde in der letzten Zeit wiederholt auf Erden gesehen. Siehe Grundsätzliches zum Wiedereintritt Verstorbener in diese Welt *Johann Heinrich Jung-Stilling*: *Theorie der Geister=Kunde, in einer Natur= Vernunft= und Bibelmäsigen (so!) Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müße (so, also mit Eszett)*. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1808 (Reprint Leipzig [Zentralantiquariat der DDR] 1987 und öfters), S. 220 ff. — Es erschienen damals bei Raw im Frühjahr 1808 zwei Ausgaben der "Theorie der Geister=Kunde", und zwar auf verschiedenartigem Papier gedruckt. Im gleichen Jahr kam dann auch noch ein (Raub-)Nachdruck "Frankfurt und Leipzig [ohne Verlagsangabe], 1808" heraus.

Ein weiterer widerrechtlicher Nachdruck, veranlasst durch den Buchhändler *Jakob Sonnenwald* zu Stuttgart, wurde (wohl vollständig) beschlagnahmt und vernichtet. "Auf Befehl des Königs von Wirtemberg ist, um der weiteren Verbreitung der mit der gemeinschädlichen

Irrthümern angefüllten Schrift des Hofraths Jung: 'Theorie der Geisterkunde,' ein Ziel zu setzen, von dem königl. Policey-Ministerium zu Stuttgart verordnet worden, daß außer der bereits verfügten Confiscation der, von dem ohne censuramtliche Erlaubniß durch den Buchhändler Sonnenwald zu Stuttgart veranstalteten und mit der gebührenden Strafe geahndeten Nachdruck, noch vorhanden gewesenen Exemplarien, dieses Buch gänzlich und überall im Reiche verboten, den durch Sonnenwald verschlossenen [von *verschleißen* = durch Verkauf absetzen; A. I.] oder anderen auswärts hereingekommenen Exemplarien nachgespürt, gedachter Nachdrucker sowohl als die übrigen Buchführer des Königreichs über den Verkauf, wohin und an welche Personen solcher geschehen, vernommen, die Buchläden und sonstige Niederlagen gedruckter Schriften genau durchsucht, und sofort alle vorgefundenen Exemplarien ohne weiteres hinweg-genommen und vernichtet werden sollen" (Intelligenzblatt zur Jenaischen Allgemeinen Litteraturzeitung №. 31 vom Samstag, den 22. April 1809, Spalte 263).

Die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling wurde seither bis in unsere Tage in vielen Ausgaben veröffentlicht und auch – ① bereits 1812 ins Schwedische (veranlasst durch *Prinz Karl von Hessen-Kassel [1744–1836]*, mit dem Jung-Stilling zu jener Zeit in vertrauter Verbindung stand; der Übersetzer ist wahrscheinlich der junge *Isaak Dahl [1782–1813]*, dessen Mutter *Christina Kullmann [1751–1814]* Deutsche, der Vater *Gudmund Dahl [1739–1826]* Schwede war); – ② 1814 ins Niederländische (schon 1816 folgte eine Zweitaufgabe im Verlag Brouwer in Leeuwarden; diese ist als Digitalisat kostenlos verfügbar), – ③ 1834 ins Englische (durch den methodistischen Geistlichen *Samuel Jackson [1786–1861]* in Tulse Hill, später Herne Hill, heute Stadtteile von London; als Digitalisat verfügbar) sowie – ④ 1851 ins Amerikanische (nach der Vorlage von *Samuel Jackson* durch Pfarrer *George Bush [1796–1859]* aus Norwich, Vermont, seit 1831 Professor für hebräische und orientalische Literatur an der City University of New York; ebenfalls als Digitalisat verfügbar) sowie auch noch – ⑤ 1862 auch ins Französische übersetzt.

Die verhältnismässig sehr späte französische Übersetzung geschah durch den Notar *Augustin Vuille (1802?-1878)* aus La Sage nahe La Chaux-de-Fonds im Kanton Neuenburg; das Buch erschien im Verlag Marolf in Neuchâtel. Der Autor brachte die Honorare in einen Fonds ein. Dieser hatte den Zweck, den Bau einer Kirche für die reformierte Diaspora-Gemeinde in Solothurn zu ermöglichen.

Da Jung-Stilling das Buch seinerzeit *Karl Friedrich von Baden* gewidmet hatte, so schickte *Augustin Vuille* ein Exemplar seiner Übersetzung an dessen Nachfolger, *Grossherzog Friedrich I (1826/1856–1907)* in Karlsruhe. Dieser bedankte sich "dans les termes les plus honorables" und überwies für das Bauvorhaben ("en faveur du temple réformé de Soleure") 150 Franken. Diese Summe entsprach ungefähr, in heutigem Geld gerechnet, 4'000 Euro. - Im Jahr 1867 konnte der Bau der reformierten Kirche in Solothurn dann fertiggestellt werden. So hat Jung-Stilling auf Umwegen das Gotteshaus der reformierten Gemeinde in Solothurn mitfinanziert!

Der Übertragung der "Theorie der Geister=Kunde" ins Niederländische ist ein erläuterndes Vorwort von 26 Seiten vorausgeschickt. Der Übersetzer *Christian Sepp Janszoon (1773–1835)* zeigt sich darin mit allen Umständen aus dem Leben von Jung-Stilling gründlich vertraut. Er kennt auch die Auseinandersetzungen um das Buch. Seine theologischen Aussagen sind urteilsicher.

*Christian Sepp* beschliesst die Einleitung mit den Worten: "En hiermede leg ook ik de pen neder, in vertrouwen, dat mijne waarde landgenooten, aan welken deze Vertaling wordt aangeboden (dass meine werten Landsleute, welchen diese Übersetzung dargereicht wird), bij de lezing ook van dit Werk de les (die Mahnung) van den Apostel Paulus zullen behartigen, *beproeft alle dingen en behoudt het goede!*" – Der Übersetzer ist bestimmt nicht (wie manchmal angegeben) *Joannes Petrus Kleyn (1760–1805)*, der mehrere Werke von Jung-Stilling ins Niederländische übertrug. Denn *Kleyn* war schon drei Jahre vor dem Erscheinen "Theorie der Geister=Kunde" in Arnheim verstorben.

Für die deutschsprachigen Leser in den Vereinigten Staaten kam bereits 1816 eine gesonderte Ausgabe der "Theorie der Geister=Kunde" bei dem Verleger *Heinrich B. Sage* in Reading, Pennsylvania heraus. Jung-Stilling hatte in Nordamerika eine ansehnliche Lesergemeinde, und *Sage* brachte auch andere Werke von Jung-Stilling dort zum Druck. – Siehe hierzu und zur Jung-Stilling-Literatur gesamthaft die Zusammenstellung von *Klaus Pfeifer (1924–2013)*: Jung-Stilling-Bibliographie Siegen (J. G. Herder-Bibliothek) 1993 (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 28) sowie bei *Ursula Broicher*: Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 7).

Vgl. zu Themenkreis der "Theorie der Geister=Kunde" auch *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten, hrsg. und eingel. von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 1) – Siehe auch: Abgefordertes Gutachten einer ehrwürdigen Geistlichkeit der Stadt Basel über Herrn Dr. Jung's genannt Stilling Theorie der Geisterkunde. Basel (Samuel Flick) 1809 und dagegen: *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Apologie der Theorie der Geisterkunde veranlasst durch ein über dieselbe abgefasstes Gutachten des Hochwürdigen geistlichen Ministeriums zu Basel. Als Erster Nachtrag zur Theorie der Geisterkunde. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1809 (ein zweiter Nachtrag erschien überdies nicht).

Diese Verteidigung findet sich im Neudruck samt bei *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten, S. 92 ff. mit Titelblatt-Kopie auf S. 45.

Siehe in diesem Zusammenhang die entsprechenden Erscheinungs-Berichte (soweit diese im Druck erschienen bzw. veröffentlicht sind) bei – ❶ *Treugott Stillingsfreund*: Erscheinungen im Siegerland. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1987, – ❶ S. 12 (zu Siegen, wo Jung-Stilling als junger Mann bei dortigen Unterbehörden mehrfach zu tun hatte), – ❷ S. 18 (wie bei der hier geschilderten Vernehmlassung ebenfalls zu Frankfurt am Main, wo Jung-

Stilling zu Lebzeiten öfters weilte und dort Augenranke operierte), – ③ S. 34 (zu Marburg an der Lahn, wo Jung-Stilling von 1787 bis 1803 als Lehrer für Ökonomik wirkte, daneben aber auch ophthalmologische Lehrveranstaltungen an der medizinischen Fakultät abhielt), – ④ S. 41 (zu Hilchenbach-Müsen im heutigen Kreis Siegen-Wittgenstein des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen; Jung-Stilling besuchte in Hilchenbach von Michaeli (= 29. VIIber) 1750 bis Michaeli 1755 die Lateinschule), – ⑤ S. 48 (im Zentrum der Stadt Siegen), – ⑥ S. 88 (zu Rom in recht verzweifelter und äusserst beschämender Lage).

Weitere Nachrichten finden sich bei – ② *Gotthold Untermerschloß*: Begegnungen mit Johann Heinrich Jung-Stilling. Siegen (Kalliope Verlag) 1988, – ① S. 9 (zu Wuppertal, dort praktizierte Jung-Stilling zu Lebzeiten sieben Jahre als Arzt, Geburtshelfer und Augenarzt im heutigen Stadtteil Elberfeld), – ② S. 16 (zu Heidelberg, allwo Jung-Stilling von 1784 bis 1787 als Professor an der Universität lehrte, und wo er später noch einmal von 1803 bis 1806 wohnte), – ③ S. 22 (zu Braunschweig, wo Jung-Stilling zu seiner Zeit hienieden 1801 weilte und mehrere Augen-Operationen vornahm), – ④ S. 31 (zu Lausanne am Genfer See), – ⑤ S. 40 (zu Salzburg), – ⑥ S. 50 (zu Lahr, wo der mit Stilling bekannte Oberamtsrat *Bausch* wohnte, der auch dessen Tochter *Caroline* [1787–1821, aus zweiter Ehe] 1808 als Feriengast aufnahm), – ⑦ S. 56 (zu Burgdorf im Kanton Bern, wo Jung-Stilling auf drei Reisen Starblinde operierte), – ⑧ S. 79 (zu Mannheim, wo Jung-Stilling zu seiner irdischen Zeit den regierenden Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern*, den Statthalter der Kurpfalz *Franz Albert von Oberndorff* sowie einige einflussreiche Hofbeamte persönlich kannte, und wo er Mitglied der [literarischen] "Teutschen Gesellschaft" war; auch seine Tochter *Amalie* [1796–1860] wirkte in Mannheim als Schulleiterin; siehe *unbekannte Verfasserin*: Amalie Jung und das Großherzogliche Fräulein-Institut in Mannheim. Ein Lebens- und Charakter-Bild. Weimar [Böhlau] 1873; schliesslich war sein erstgeborener Enkel *Wilhelm Heinrich Elias Schwarz* Stadtpfarrer in Mannheim), – ⑨ S. 90 (im Herzen der alten Reichshauptstadt Wien), – ⑩ S. 101 (zu Stuttgart, wo Jung-Stilling zu Lebzeiten 1801 und 1802 Augenranke operierte und zahlreiche Freunde hatte), und auch an anderen Orten, sowie bei – ⑤ *Glaubrecht Andersieg*: Allerhand vom Siegerland. Siegen (Höpner Verlag) 1989, – ① S. 41 (auf einem Wanderweg im Siegerland), – ② S. 188 (zu Neunkirchen/Siegerland).

Erscheinungs-Rapporte sind fernerhin aufgezeichnet bei – ④ *Christlieb Himmelfroh*: Jung-Stilling belehrt. Kirchhundem (AK-Verlag) 1991, – ① S. 11 (zu Siegen), – ② S. 75 (zu Kreuztal-Krombach am Grabe von Jung-Stillings Patenonkel, dem fürstlich-oranischen Oberbergmeister *Johann Heinrich Jung* [1711–1786], der prägend auf ihn einwirkte; siehe hierzu *Gerhard Merk*: Oberbergmeister Johann Heinrich Jung. Ein Lebensbild. Kreuztal [verlag die wielandschmiede] 1989), – ③ S. 100 (an einem Autobahn-Rastplatz), – ④ S. 117 (zu Berlin), – ⑤ S. 134 (zu Essen), – ⑥ S. 146 (zu Wien) und – ⑦ S. 158 (zu Marburg an der Lahn) sowie bei – ⑤ *Haltaus Unverzagt*: Hat Jung-Stilling Recht? Protokolle nachtodlicher Belehrungen. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Schriften, Bd. 2), – ① S. 7 (im Hochgebirge), – ② S. 47 (zu Leipzig, wo Jung-Stilling zu Lebzeiten 1803 und 1804 auf Operationsreisen weilte), – ③ S. 91 (im Eisenbahnzug); der Text dieser drei Belehrungen ist zum freien Download eingestellt bei <http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling/downloads>

Weitere veröffentlichte Niederschriften von neueren Gesprächen mit Jung-Stilling kann man unter anderem lesen bei – ⑥ *Gotthold Untermshloß: Von Leistung, Mühe und Entgelt* in dieser unsrer Arbeitswelt. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993, bei *Frommherz Siegmann: Das Herzstück richtiger Wirtschaftslehre. Eine nachtodliche Unterweisung von Johann Heinrich Jung-Stilling*, 2. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2014, bei – ⑦ *Glaubrecht Andersieg: Vom Sinn des Leides. Eine nachtodliche Belehrung von Johann Heinrich Jung-Stilling*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995 (Erscheinung im Zug von Basel nach Frankfurt am Main).

Schliesslich sei hingewiesen auf – ⑧ *Treugott Stillingsfreund: Zur Verschuldung der Entwicklungsländer*. Ein Gespräch zwischen Johann Heinrich Jung-Stilling und Treugott Stillingsfreund vom Frühjahr 1987, 2. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995 (Begegnung im Zug von Köln nach Trier; Broschüre, nicht im Buchhandel; als Download-File unentgeltlich [Freeware] bei <http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling/downloads> abrufbar), – ⑨ *Freimund Biederwacker: Springflut der Lügengeister? Illic* (Siona-Verlag) 1991 (an der Autobahn nahe Siegen; Broschüre, nicht im Buchhandel) sowie – ⑩ *Treugott Stillingsfreund: Teufliches Wirken heute. Zur Definition der Ungüter. Zwei nachtodliche Gespräche mit Hofrat Johann Heinrich Jung-Stilling*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995 (Zusammentreffen in Olpe/Biggesee und in der Altstadt von Bern; Broschüre, nicht im Buchhandel).

Letzthin erschien aus der Feder von – *Freimund Biederwacker: Vom folgenschweren Auto-Wahn*. Protokoll einer nachtodlichen Belehrung von Johann Heinrich Jung-Stilling, 3. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2018. Dieses Protokoll (sowie einige weitere Erscheinungs-Berichte) sind auch als Download-Files kostenlos und ohne Registrierung abrufbar unter der Adresse <http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling> — ⑫ Ganz aktuell berichtet über eine nachtodliche Begegnung in einem Spital auch *Liebmunde Kirchentreu: Johann Heinrich Jung-Stilling und der Agnostizismus*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1999. Darin wird die (zumindest anfängliche) Begeisterung von Jung-Stilling für die Lehren des Philosophen *Immanuel Kant* kritisch hinterfragt. — ⑬ Schlussendlich kam in gleichen Verlag 2000 die Schrift "Wundersame Begegnung an der Sal" heraus, in welcher Jung-Stilling "sein innigliches Wohlgefallen ob der ämsigen Sorge um das fruchtbare Erspriessen des Andenkens an Stilling zum Ausdruck bringt, dem mit behendigster Geflissenheit und mitan unter grosser Beifreude der Stillings-Freunde nieden und droben sein Nachfahre, Herr Bundesminister a. D. Dr. Dr. h. c. Christian Schwarz-Schilling in absichtsmässiger Benehmung sowie zu gemeinen Nutzens Zweck beförderlichen Vorschub leistet und darob allenthalben innige Befrohlockung auslöste." Als Vermittler dieser Botschaft zeichnet *Bleibfest Stillingtreu*.

Neuere Literatur von und über Johann Heinrich Jung-Stilling ist auch kurz kommentierend aufgezählt bei *Erich Mertens: Jung-Stilling-Renaissance*, in: *Die Neue Ordnung*, Bd. 47 (1993), S. 59 ff. – Siehe auch die Fortsetzung sowie viele weitere nützliche Informationen und Literaturhinweise durch den Verfasser bei der Adresse <http://www.jung-stilling-archiv>

**3** Jung-Stilling erhielt als Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Heidelberg durch Erlass seines Landesherrn, des Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern (1724/1742–1799)*, datiert vom 31. März 1785, die Ernennung zum "Kurpfälzischen Hofrat"; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte (Anm. 2)*, S. 427.

Jung-Stilling hatte dem Wittelsbacher Kurfürsten 1772 seine bei der Medizinischen Fakultät der Universität Strassburg eingereichten Doktorarbeit gewidmet und ihm diese bei Hofe zu Mannheim im März 1772 persönlich überreicht.

Die Dissertation trägt die Aufschrift "SPECIMEN DE HISTORIA MARTIS NASSOVICO-SIEGENENSIS"; sie beschäftigt sich mit den besonderen Umständen der Eisenerzeugung im Fürstentum Nassau-Siegen. – Mars = hier: Eisen; den Römern schien der Planet Mars aus Eisen zu bestehen. Tatsächlich geht die rote Färbung des Mars (wie wir heute wissen) auf Eisenoxyd zurück. Dieser Rost ist als Bodensatz auf der Oberfläche verteilt; er befindet sich auch als Staub in der dünnen Atmosphäre des Planeten.

Die 1538 gegründete Universität Strassburg galt zu jener Zeit als reine "Arbeits-Universität"; "lustiges Studentenleben" (= Bummelei, Besäufnisse) und Verbindungen aller Art waren verpönt. Anziehend war Straßburg auch wegen des weithin friedlichen Nebeneinanders von Katholiken und Protestanten sowie von französischer und deutscher Sprache und Kultur. Starker Beliebtheit erfreute sich die Strassburger Universität daher bei den Söhnen adliger Familien aus ganz Europa. – Frauen wurden übrigens in Europa erst etwa 100 Jahre später zum Universitätsstudium allgemein zugelassen.

Während des Studiums lernte Jung-Stilling dort unter anderem auch *Johann Gottfried Herder (1744--1803)* und *Johann Wolfgang Goethe (1749—1832)* kennen. *Goethe* beförderte später den ersten Teil der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zum Druck. – Siehe hierzu *Leo Reidel: Goethes Anteil an Jung-Stillings "Jugend"*. Neu hrsg. und bearbeitet von *Erich Mertens*. Siegen (J.G. Herder-Bibliothek) 1994 (Schriften der J.G Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 29).

Alle Naturwissenschaften zählten zu dieser Zeit zumeist noch zur Medizinischen Fakultät, seltener auch zur Philosophischen Fakultät. Eigene naturwissenschaftliche Fakultäten bzw. Technische Hochschulen (bis etwa 1820 hiess es statt -- wie heute -- "Hochschule" noch "Hohe Schule") entstanden im deutschen Sprachraum durchgängig erst etwa fünfzig Jahre später im Zuge der wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften; zunächst unter der Bezeichnung "Polytechnikum," so in Prag 1803 und in Karlsruhe 1825.

Professoren der Medizinischen Fakultät waren in der Regel in mindestens einer Naturwissenschaft sachkundig. Dies traf auch auf den Doktorvater von Jung-Stilling zu, den damals weithin berühmten Strassburger Gelehrten *Jacob Reinbold (so!) Spielmann (1722–1783)*, der in Forschung und Lehre die Fächer Chemie, Pharmazie und Botanik vertrat.

Übrigens besuchte auch *Johann Wolfgang Goethe* die Lehrveranstaltungen von Professor *Spielmann*. Von *Spielmann* übernahm er auch den Begriff "encheiresin naturae" (wörtlich übersetzt: "Handgriff der Natur"), der auch im *Faust I*, V. 1936 ff. auftaucht. *Spielmann*

meinte damit die Fähigkeit der Natur – im engeren Sinne des Organismus – zur Synthese organischer Substanzen aus ihren einzelnen Bestandteilen. -- Siehe *Jacob Reinbold Spielmann: Institutiones Chemiae, Praelectionibus Academicis Adcommodatae*. Argentoratum (Bauer) 1763 und als Digitalisat kostenlos downloadbar sowie eingehend *Ulrich Grass: Zu Leben und Werk von Jakob Reinbold Spielmann (1722--1783)*. Stuttgart (Deutscher Apotheker Verlag) 1983, und dort S. 99 ff. zur Würdigung der "Institutiones Chemiae".

Das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit beträchtlich. Es gewährte dem Träger mancherlei Vergünstigungen, so auch (was Jung-Stilling als reisenden Augenarzt insonders zum Vorteil gereichte) an Wegschranken, Posten, Schildwachen, Stadttoren, Fähren, Übergängen, Brücken sowie an den seinerzeit auch innerlands zahlreichen Post-, Maut- und Grenzstationen.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und Kaiser *Franz II.* bestimmte in Artikel 20 den Rhein als die dauernde Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland. Dies wurde im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) am 9. Februar 1801 bestätigt.

In Artikel 6 heisst es im einzelnen genauer: "S. M. l'Empereur et Roi (nämlich Franz II, der letzte Kaiser des alten Reichs; er legte nach Bildung des Rheinbundes am 6. August 1808 die deutsche Kaiserkrone nieder), tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg du Rhin (= die Schifffahrtsrinne) soit désormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin zu Regensburg (seit 1663 der Tagungsort des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die (links der neuen Staatsgrenze zu Frankreich gelegene) Gebiete an Frankreich abtreten mussten.

Durch besondere günstige Umstände (bald traten verwandtschaftliche Beziehungen mit Frankreich hinzu: sein Enkel und Thronfolger *Karl [1786/1811–1818]* heiratete am 7./8. April 1806 in Paris *Stéphanie de Beauharnais [1789–1860]*, die 17jährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte*) vergrösserte *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* bei dieser Gelegenheit sein Gebiet um mehr das Vierfache. Die Bevölkerung stieg von ungefähr 175'000 auf fast 1 Million Bewohner. Die pfälzische Kurwürde ging auf ihn über; *Karl Friedrich* wurde damit 1803 vom Markgrafen zum Kurfürsten erhoben. – Wenig später rückte er durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf.



In Umsetzung des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 gingen sämtliche rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz an das Haus Baden über. Dazu zählte auch die alte Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*. Desgleichen fiel die (seit 1720) neue Residenzstadt *Mannheim* mit dem grössten zusammenhängenden Barockschloss in Deutschland Baden zu. Ebenfalls nahm Baden Besitz von der ehemaligen Sommer-Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, dem Lustschloss (der persönlichen Erholung des Herrschers und seiner Familie dienend, ohne aufwendiges Hofzeremoniell) in *Schwetzingen* samt 76 Hektar grossen Schlossgarten, Moschee, Badehaus und Theater.

In Verfolg dieser weitreichenden und tiefgreifenden Gebietsveränderungen wurde gemäss § 59, Abs. 1 des Reichsdeputations-Hauptschlusses ("unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuß des bisherigen Rangs") der Jung-Stilling 1772 verliehene "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr automatisch zum "badischen" Hofrat.

Im April des Jahres 1808 wird Jung-Stilling dann als Berater des Grossherzogs *Karl Friedrich* in Karlsruhe ("ohne mein Suchen", wie er selbst hervorhebt) zum "Geheimen Hofrat in Geistlichen Sachen" ernannt. – Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und herausgegeben von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 404.

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurpfälzischer Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdigung der Person* verliehen wurden, also *keine Amtsbezeichnung*. Mit diesem Ehrentitel war deshalb auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

Die Anrede indessen war "Herr Hofrat"; und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlaufectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung*. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 240 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1).

Beim Eintritt von Jung-Stilling in den Himmel kommt ihm *Karl Friedrich von Baden* freudig entgegen und heisst ihn in der Seligkeit als Bruder herzlich willkommen. – Siehe über die Ankunft von Jung-Stilling in der Seligkeit auch *Helene Schlatter-Bernet (1764–1832): Sieg des Getreuen*. Eine Blüthe hingeweht auf das ferne Grab meines unvergeßlichen väterlichen Freundes Jung=Stilling. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1820, S. 7 ff.

Im Vorwort heisst es: "Euch, ohne Ausnahme Allen, ihr geliebten, bekannten und unbekanntem Stillingsfreunden, [so!] die ihr ja auch Christus=Freunde seyd! sind diese Blätter gewidmet. *Ihr* werdet es nicht lächerlich, nicht unschicklich finden, dass sie so spät erst nach dem Hinscheid [so!] des Unvergesslichen erscheinen, wenn ich euch zum Voraus sage: dass ich, als Weib vorerst *Männer* ausreden lassen – abwarten wollte mit weiblicher

Bescheidenheit, was *solche* zum *Denkmal* des Allgeliebten aufstellen würden" (Orthographie wie im Original).

Jung-Stilling stand nach seinem frei gewählten Abschied von der Universität Marburg ab 1803 im Dienst des Hauses Baden. Er wollte sich in seiner letzten Lebensperiode nur noch der religiösen Schriftstellerei und der Bedienung der Augenkranken widmen. *Karl Friedrich von Baden* besoldete ihn zu diesem Zweck. Ein Ruhegehalt von der Universität Marburg, wo er zwischen 1787 und 1803 mit grossem Erfolg lehrte, bzw. von der Regierung in Kassel als Besoldungsstelle, erhielt Jung-Stilling nicht.

Siehe hierzu *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling am Hofe Karl Friedrichs in Karlsruhe, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. 135 (1987), S. 183 ff., *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795-1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 219 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32) sowie zum Verhältnis zwischen beiden Persönlichkeiten auch *Max Geiger*: Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 237 ff. (Basler Studien zur Historischen und Systematischen Theologie, Bd. 1).

Jung-Stillings Schwiegersohn *Friedrich Heinrich Christian Schwarz (1766–1834)* hat sicherlich recht, wenn er im Nachwort von Jung-Stillings Lebensgeschichte in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* feststellt: "Sie waren beide durch ihr innerstes Wesen zu einander hingezogen, und so war unter ihnen eine Freundschaft der seltensten Art erwachsen" (Johann Heinrich Jungs, genannt Stilling, sämtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe. Erster Band. Stuttgart [Scheible, Rieger & Sattler 1843], S. 851).

In der Chemie jener Zeit sprach man von "Stoffverwandtschaft" oder "elektiver Affinität" als der Treibkraft jeder chemischen Reaktion. Dabei streben Atome, Ionen oder Moleküle eine Bindung an. Jung-Stillings Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)* nahm diesen Begriff auf. Er wandelte ihn 1809 zu "Wahlverwandtschaft" um. Der Ausdruck wurde rasch zu einem Leitwort. *Goethe* kennzeichnet damit in Entsprechung zur Chemie die Anziehung zweier Menschen zueinander.

-----

*Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* galt bei vielen und gilt bei manchen bis heute gleichsam als Übermensch. Im Personenkult um diesen Herrscher – auch in Bezug auf seine posthume Verklärung und Verherrlichung – zeigen sich unverkennbar religionsähnliche Züge. Vieles erinnert hierbei an die katholische Heiligenverehrung.

Nachdem gelegentlich eines Trauer-Gottesdienstes der gelehrte katholische Stadtpfarrer *Dr. Thaddäus Anton Dereser (1757–1827)* nicht in den überspannten Lobgesang für den Verstorbenen einstimmen wollte, sondern die teilweise rohe und schamlose Ausplünderung

der katholischen Einrichtungen unter seiner Herrschaft am Rande einer Predigt ansprach, musste er Karlsruhe unverzüglich verlassen.

Siehe zur Person von *Dereser* mehr bei *Bartolomé Xiberta*: *Dereser, Thaddaeus a Sancto Adamo*. in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 3, Berlin (Duncker & Humblot) 1957, S. 605 (auch als Digitalisat verfügbar) sowie *Karl-Friedrich Kemper*: Artikel "Dereser, Thaddaeus a Sancto Adama (so!)", in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* Bd. 32 (2003), Spalte 222–229. – Zumindest zeitweise war *Dereser* offenbar auch Mitglied im Illuminatenorden; siehe *Hermann Schüttler*: *Die Mitglieder des Illuminatenordens 1776–1787/93*. München (Ars Una) 1991 (Deutsche Hochschuledition, Bd. 18).

Siehe zu den unterdrückenden obrigkeitlichen Massnahmen gegen die katholische Kirche unter der Regierungsgewalt der badischen Grossherzöge näherhin (*Franz Joseph Mone [1796-1871]*): *Die katholischen Zustände in Baden*, 2 Bde. Mit urkundlichen Beilagen. Regensburg (Manz) 1841/1843, *Carl Bader*: *Die katholische Kirche im Großherzogthum Baden*. Freiburg (Herder) 1860 sowie *Hermann Lauer (1870--1930)*: *Geschichte der katholischen Kirche im Großherzogtum Baden von der Gründung des Großherzogtums bis zur Gegenwart*. Freiburg (Herder) 1908. – Sehr einseitig und unsachlich zur Predigt von *Dereser* auch *Johann Heinrich Jung-Stilling*: *Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen) 2002, S. 485.

Als Beispiel der bei Hofe zu Karlsruhe genehmen Trauerreden katholischer Geistlicher seien erwähnt *Bernhard Boll*: *Trauerrede bey der kirchlichen Todten=Feyer seiner königlichen Hoheit Karl Friedrichs, Großherzogs zu Baden, Herzogs zu Zähringen*. Gehalten in der Haupt- und Münsterpfarrkirche zu Freyburg den 1. July 1811. Freiburg (Wagner) 1811 (auch als Digitalisat verfügbar). – Der aus Stuttgart stammende Philosophieprofessor und Münsterpfarrer zu Freiburg *Bernhard Boll (1756–1836)* wurde 1827 in hohem Alter erster Erzbischof von Freiburg;

[*Gerhard Anton Holdermann, Hrsg.*]: Beschreibung der am 30ten Juny und 1ten July 1811. zu Rastatt Statt gehabten Trauer=Feyerlichkeit nach dem Hintritte unsers (so!) höchstseligen Großherzogs Carl Friedrich von Baden. Rastatt (Sprinzingische Hofbuchdruckerey) 1811 (als Digitalisat kostenlos downloadbar). – *Holdermann (1772–1843)*, in Heidelberg geboren, war ab 1813 katholischer Pfarrer zunächst in Bruchsal und ab 1819 in Rastatt. Seit 1829 war *Holdermann* auch Mitglied der katholischen Kirchen-Sektion bei der badischen Regierung in Karlsruhe.

Als elektronische Ressource im Rahmen der "Freiburger historischen Bestände – digitalisiert" ist unter anderem verfügbar die in lateinischer Sprache vorgetragene, an Lobpreisungen überladen-theatralische Rede von *Johann Kaspar Adam Ruef (1748–1825)*: JUSTA FUNEBRIA SERENISSIMO DUM VIVERET AC CELSISSIMO PRINCIPI DIVO CAROLO FRIDERICO MAGNO DUCI BADARUM ... DIE 22 JULII 1811 IN TEMPLO ACADEMICO PIISSIMA ET GRATISSIMA MENTE PERSOLVENDA INDICIT JOANNES CASPARUS RUEF. Freiburg (Herder) 1811. – *Ruef* war Professor des römischen Zivilrechts an der Universität Freiburg, Oberbibliothekar und Mitglied der Freiburger Loge "Zur edlen Aussicht" sowie unter dem Namen *Speusippus* auch Mitglied im Illuminatenorden.

In der Ausdrucksweise stilvoll erweist sich auch die "dem verklärten Bruder" dargebrachte (von *Johann Matthias Alexander Ecker, 1766–1811*): Trauerrede nach dem Hintritte Carl Friedrichs, Großherzogs (so!) von Baden, Gehalten am 10.7.1811. In der g. u. v. Loge zur edlen Aussicht am Morgen von Freiburg. Freiburg im Breisgau (ohne Verlagsangabe) 1811 und als Digitalisat kostenlos downloadbar. – *Karl Friedrich* war Mitglied der Loge "Carl zur Eintracht" in Mannheim. Diese war auch die Mutterloge der Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern, der Jung-Stilling seit 1781 angehörte.

Gleichsam als Heiligen sieht den Verstorbenen *Aloys Wilhelm Schreiber*: Lebensbeschreibung Karl Friedrichs Großherzog von Baden, 1728–1811. Heidelberg (Engelmann) 1811 (auch als Digitalisat verfügbar). – *Schreiber (1761–1841)* war seit 1805 Professor für Ästhetik in Heidelberg und ab 1813 bis zu seiner Pensionierung Hofgeschichtsschreiber in Karlsruhe.

Salbungsvoll zeigt sich auch Pfarrer und Dekan *Johann Friedrich Gotthilf Sachs (1762–1854)*: Trauerpredigt bei der Todesfeyer des Großherzogs Karl Friedrich zu Baden. Pforzheim (Katz) 1811 sowie die von einem ungenanntem Autor verfasste, zuweilen schon zur Grenze des Lächerlichen überspannte "Kantate zu der feierlichen Beisetzung Sr. Königlichen Hoheit des höchstseeligen (so!) Großherzogs Carl Friedrich von Baden den 24. Juni 1811." Karlsruhe (Macklot) 1811 (als Digitalisat kostenlos downloadbar).

Nicht minder überladen sind die (*unbekannter Verfasser*): Funeralien vom höchstseligen Großherzog (so!) Carl Friedrich von Baden. Karlsruhe (Macklot) 1811. – Aufgebläht zeigt sich auch *Joseph Albrecht von Ittner (1754–1825)*: PIAE MEMORIAE CAROLI FRIDERICI, MAGNI BADARUM DUCIS. TURICI (Orell & Fuessli) 1811; *Ittner* war von 1807 bis 1818 ausserordentlicher badischer Gesandter in der Schweiz. Die Schrift wurde im Jahr 1844 nochmals herausgegeben ("...IN PIAM CIVIUM BADENSIIUM MEMORIAM REVOCAT...") von *Franz Karl Grieshaber (1798–1866)*, Pädagoge am Lyzeum in Rastatt; sie ist als Digitalisat verfügbar.

Ebenfalls überspannt erweist sich Pfarrer *Jakob Friedrich Wagner (1766–1839?)*: Gedächtnißrede auf den in Gott ruhenden Großherzog Carl Friedrich zu Baden. Gehalten beym Nachmittags-Gottes-Dienst zu Durlach den 30ten Juny 1811. Karlsruhe (Macklot) 1811.

Vgl. auch Gedächtnißreden bey dem Tode Sr. K. Hoheit des Großherzogs Carl Friedrich von Baden. Gehalten von den Pfarrern der drey christlichen Confessionen zu Mannheim. Mannheim (Kaufmann) 1811, in der sich der reformierte, lutherische und katholische Geistliche an Lob auf den verstorbenen *Karl Friedrich* offenkundig überbieten.

Geradezu bescheiden wirken demgegenüber andere Reden und Predigten, wie etwa [*Christian* {so falsch in Literatur-Verzeichnissen; der richtige Name indessen ist *Christoph*, nicht *Christian*} *Emanuel Hauber, 1759?–1827*]: Kurze Abschilderung Sr. Königlichen Hoheit Carl Friedrichs Großherzogs (so!) von Baden. Karlsruhe (Macklot) 1811 sowie *Theodor Friedrich Volz*: Gedächtnißpredigt auf den Höchstseeligen Großherzog von Baden Carl Friedrich. Gehalten den 30. Junius 1811 in der Stadtkirche zu Karlsruhe. Karlsruhe (Müller) 1811. – Der Karlsruher Kirchenrat *Volz (1759–1813)*, in Jena 1778 bereits in Theologie promoviert, bemüht sich erkennbar um die im Rahmen des Anlasses mögliche Sachlichkeit.

Besonnener zeigt sich auch der Historiker und freisinnige Politiker *Carl von Rotteck (1775–1840)*: Trauerrede bey der akademischen Todtenfeyer Karl Friedrichs Großherzogs zu Baden.... Gehalten in der Universitätskirche zu Freyburg im Breisgau am 22. July 1811. Freyburg (Herder) 1811. *Karl von Rotteck* war Mitglied der Loge "Zur edlen Aussicht" in Freiburg und stand zur Zeit der Rede dem badischen Staat noch weithin kritisch gegenüber. – Der Breisgau wurde 1805 im Friede von Pressburg (in der Schlacht von Austerlitz am 2. Dezember 1805 hatte Napoléon das russisch-österreichische Herr geschlagen; Russland schied aus dem Krieg aus, und Österreich musste harte Friedensbedingungen annehmen) Österreich entrisen und kam gegen den mehrheitlichen Willen der Bevölkerung zu Baden.

Aufgebläht, schwulstig und durchweg völlig kritiklos sind auch viele der zahlreichen Zentariums-Reden auf *Karl Friedrich von Baden*, wie *Karl Joseph Beck*: Rede bei der akademischen Feier des hundertsten Geburtsfestes des Hochseligen Großherzogs Karl Friedrich von Baden ... Gehalten von dem derzeitigen Prorektor der Albert=Ludwigs-Hochschule. Freiburg im Breisgau (Wagner) 1828 (auch als Digitalisat kostenlos downloadbar). – *Karl Joseph Beck (1794–1838)* war Medizinprofessor und Mitgründer des "Corps Rhenania" in Freiburg; im Jahr 1813 gehörte er auch zu den Stiftern des Corps Suevia Tübingen.

Ziemlich überladen ist auch der Text des zu dieser Zeit noch als Pfarrvikar an der Trinitatis-Kirche in Mannheim wirkenden *Friedrich Junker (1803–1886)*: Lobrede auf Carl Friedrich, ersten Großherzog von Baden. Bei der Säcularfeier der Geburt des unvergleichlichen Fürsten den 22. November 1828 gesprochen in Mannheim. Mannheim (Schwan & Götz) 1829.

Geradezu als Halbgott stellt den badischen Herrscher dar *Karl Wilhelm Ludwig Freiherr Drais von Sauerbronn*: Gemälde über Karl Friederich (so!) den Markgrafen, Kurfürsten und Großherzog von Baden. Ein Beitrag zur Säkular=Feier der Geburt des unvergeßlichen Fürsten. Mannheim (Schwan= und Götzische Buchhandlung) 1828; auch als Digitalisat kostenlos downloadbar. *Drais (1761–1851)* gilt als der Erfinder des Fahrrads (Laufrads, "Draisine"). – Im Jahr 1816 war in Deutschland aus meteorologischen Gründen so gut wie keine Ernte eingefahren worden. Im darauffolgenden "Hungerjahr" 1817 mussten infolgedessen durchwegs die Pferde geschlachtet werden: das Laufrad war das gerade zur rechten Zeit aufgekommene Substitut. – Der Vater des Laufrad-Erfinders war badischer Oberhofrichter und *Karl Friedrich* sein Taufpate.

Weithin unkritisch gegenüber den doch auch offenkundigen Schattenseiten der Regierung von *Karl Friedrich* neuerdings auch *Annette Borchardt-Wenzel*: Karl Friedrich von Baden. Mensch und Legende. Gernsbach (Katz) 2006.

Ebenso geht *Gerald Maria Landgraf*: Moderate et prudenter. Studien zur aufgeklärten Reformpolitik Karl Friedrichs von Baden (1728–1811); Dissertation Universität Regensburg 2008 (als Digitalisat im Internet abrufbar) auf das persönliche Leid vieler Menschen durch die harsche Religionspolitik des Fürsten und seiner weithin rücksichtslosen, schroffen Hofbeamten nicht näher ein.

-----

Bei nachtodlichen Erscheinungen von Jung-Stilling wird dieser gewöhnlich mit "Herr Hofrat" (seltener mit "Herr Geheimrat") angesprochen, auch von seinem Engel *Siona*. – Der Titel "Hofrat" ist gleichsam fester Bestandteil des Namens (ADJUNCTIO NOMINIS), wie etwa "Apostel Paulus", "Kaiser Karl" oder "Prinz Eugen" zu verstehen, und nicht als ehrenvolle Benennung (TITULUS HONORIS).

"Stilling" ist ein individueller Beiname (APPELLATIO PROPRIA) und klingt zu vertraulich. Warum Jung-Stilling den Beinamen "Stilling" wählte, ist unbekannt. Er selbst äussert sich dazu nirgends. Wenn spätere Autoren das mit einer Bibelstelle in Verbindung bringen, dann ist dies deren eigene Interpretation. Zu Jahresbeginn 2018 gibt es allein in Deutschland an die Tausend Familien mit dem Zunamen "Stilling". Dazu ist dieser Name auch in anderen Ländern verbreitet.

"Professor Jung" und "Doktor Jung" greift eine Stufe niedriger als "Hofrat Jung"; das heisst: der Titel "Hofrat" bzw. auch "Geheimrat" steht *über* der Amtsbezeichnung "Professor" oder dem akademischen Grad bzw. volkstümlich der Berufsbezeichnung (= Arzt) "Doktor".

**4** Ein jeder Christ, der in die Seligkeit eingeht, erhält von GOtt einen neuen Namen, siehe Offb 2, 17 sowie (*Johann Heinrich Jung-Stilling*): Die Siegesgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen (so!) Erklärung der Offenbarung Johannis. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1799, S. 89. — Der besondere Name, mit dem Jung-Stilling im Jenseits beschenkt wurde, ist *Ohephiah* (= der GOtt liebt). – Siehe hierzu: [*Christian Gottlob Barth, 1799–1862*]: Stillings Siegesfeyer. Eine Scene aus der Geisterwelt. Seinen Freunden und Verehrern. Stuttgart (Steinkopf) 1817, S. 12.

**5** Stillings-Freund meint zunächst – ① Gönner und Förderer von Jung-Stilling und später dann – ② Verehrer oder – ③ zumindest dem Autor gegenüber wohlwollender Leser der Schriften von Jung-Stilling. Der Begriff wurde in diesen Bedeutungen von ihm selbst eingeführt, er schliesst in jedem Falle auch die weibliche Form ein. — Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Lebensgeschichte (Anm. 2), S. 213, S. 441, S. 513, S. 566. Auf der anderen Seite gibt es aber auch (und zwar ☺ bis heute!) "Stillings-Feinde"; siehe ebendort, S. 316.

**6** Der knappe, indes aber höchst ausdrucksvolle und kenntnisreiche Vortrag ist auch im Druck erschienen. Siehe *Gustav Adolf Benrath*: Jung-Stilling, Goethes Freund, in: Siegerland. Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins, Bd. 76 (1999) S. 135 ff.

**7** *Salen* in der *Grafschaft Leisenburg* nennt Jung-Stilling in seinem in zwei Bänden 1784–1785 bei Weygand zu Leipzig erschienenen Roman "Theobald oder die Schwärmer" die Stadt Siegen im vormaligen Fürstentum Nassau-Siegen (bis 1743; in diesem Jahr wurde

das Gebiet den nassau-oranischen Landen mit der Hauptstadt Dillenburg zugeschlagen); siehe weiter oben die einleitende Anmerkung.

**8** Frau Aja = *Katharina Elisabeth Goethe, geb. Textor (1731–1808)*, die Mutter von *Johann Wolfgang Goethe*. Ohne höhere Bildung, war sie dennoch geistreich und phantasievoll und hat in ihrer urwüchsigen, heiteren Art auch ein offenes Haus für die Freund ihres Sohnes gepflegt. – Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 2), S. 326 (J. W. Goethe weilte im Januar 1775 in Frankfurt, daher besorgt man Jung-Stilling eine Unterkunft in der Nachbarschaft, zu Tisch ist er aber im Hause Goethe), S. 332, S. 337, S. 339.

Jung-Stilling hatte mit den jungen Goethe (anlässlich der gemeinsamen Studienzeit in Strassburg) "einen ewigen Bund der Freundschaft" geschlossen; vgl. ebenda, S. 286. – Auch hatte Goethe den ersten Teil der Lebensgeschichte von Jung-Stilling zum Druck befördert, und Stilling dadurch weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt gemacht. --- Siehe hierzu ausführlich *Leo Reidel: Goethes Anteil an Jung-Stillings "Jugend"*. Neu hrsg. und bearbeitet von *Erich Mertens*. Siegen (J. G. Herder-Bibliothek) 1994.

**9** Siehe hierzu auch *Wilhelm Roscher: Geistliche Gedanken eines National-Oekonomen*, 2. Aufl. Dresden (v. Zahn & Jaensch) 1896. -- *Roscher* bemerkt wohl zurecht (S. 76 f.): "Die *Vergötterung*, die jetzt von einem, zwar an Zahl kleinen, aber an 'Bildung' hochstehenden Kreise dem Andenken *Goethe's* zu Theil wird, so daß man sich andachtsvoll wo möglich in jede Faser seines Wesens, jede Stunde seines Lebens versenken möchte, gilt doch viel weniger der unzweifelhaft großen dichterischen Begabung des Mannes, als seiner behaglich pantheistischen Lebensauffassung. ...

Während sonst das Leichtnehmen der Sünde oft zu körperlicher Zerrüttung irdischer Unehre und Erfolglosigkeit, ja wohl gar zu schweren Verbrechen führt, sehen wir hier ein bis ins hohe Alter gesundes, glänzend erfolgreiches und angesehenes Leben, das auch sittlich zwar keineswegs tadellos, aber doch nach der gewöhnlichen Moral der Weltleute durchaus 'anständig' und dabei wesentlich zufrieden verläuft, ganz ohne jene tief schmerzliche Sehnsucht nach einer höheren Welt, die z. B. *Schiller* durchglühet. Kein Wunder, wenn so viele 'Höhergebildete' *Goethe's* Leben als ein Musterleben verehren. Für unser Volk hat das freilich schlimme Wirkung gehabt."

Ähnlich beurteilte das auch Jung-Stilling. Er schreibt in einem Brief vom 4. Juli 1779 an seine Herzensfreundin (die "verehrungswürdigste Frau Canzlerin") *Sophie von La Roche (1731–1807)*: "Was macht denn aber Göthe? Ich vermute, Sie werden mehr wissen, als ich, denn ich weiß nichts, als ein widerwärtiges Gemurmel des Volks.

Ach, möchten doch unsere großen Geister weniger Genies, und mehr edle Teutsche Männer seyn, die ihre Riesenschultern, ein jeder in seinem Theil, dem schwankenden Vatterland

unterstützen möchten. Ich kann des Klagens nicht satt werden, wenn ich so überschauere, wie viel die Schriften vieler unserer Mode-schriftsteller verdorben haben; wie eine gränzenlose Empfindeley ohne Empfindsamkeit gegen das Wahre, Gute und Schöne, ohne Ueberwindungskraft gegen das Falsche, hat sich der Herzen der Jünglinge durchgehends bemeistert. Einer geht hin mit warmem Enthusiasmus und bewegt den Fürsten zu seinem empfindelnden (?) Plan verbesserter Oekonomie. Kaum beginnt er die Ausführung, so schwankts in der Praxis, ihn rührt ein adliches Märgen, er vermag nicht gegen die Leidenschaft zu kämpfen, er entführt sie.

Ein Anderer zerdenkt sich im Reich der Phantasie, schafft sich furchtbare Ideale von Schönheit, tragisches Licht durchglänzt seine empfindsame Seele, er erhitzt immer mehr und mehr seine Schöpferin, wird endlich rasend und sucht den Tod andere toben in philanthropinischer Raserei. Gott weis! was am Ende aus dem allen wird, lauter Seifenblasenhascherey. Sehen Sie, hochgeschätzte Frau! So wollt's mir durch den Kopf, wenn ich mir Goethe und Compagnie denke, wie lieb ich ihn habe und ein wie großer Kopf er ist" [nach *Robert Hassenkamp*: Briefe von Joh. Heinr. Jung-Stilling an Sophie v. La Roche, in: *Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte*, Bd. 2 (1895), S. 579 f.].

In ähnlichem Sinne schreibt Jung-Stilling aus Kaiserslautern am 6. März 1780 an seinen Studienfreund *Franz Christian Lerse (1749–1800)*: " Göthe – nun das weiss alle Welt! Der hat mir oft Bange gemacht, aber denk' Bruder! die Anmerkung ist mir oft über ihn eingefallen: wenn ein Mensch auch nichts anders als Genie ist, gar keine Stätigkeit, keine Schwerkraft hat, die ihn nach dem Mittelpunkt zieht – so treibt ihn der Wind durch alle Lüfte um, er flackert, lodert, niemand kann sich an seinem Feuer wärmen, noch durch sein Licht geleitet werden. Doch glaub' ich noch immer, er wird noch ein brauchbarer Mann werden. Er war's noch nicht.

Weiter hat er noch nichts gethan, als dass er wie ein wilder ungeheurer Mastochse auf der Wiese herumgeeilt und vorne und hinten in die Höhe sprang, da krochen dann hundert Frösche neben einander an's Ufer hin, mochten gerne alle so Ochsen seyn, pausten und dehnten sich, dass es zum Erbarmen war. Darüber haben wir andere Geschöpfe nun zwar herzlich gelacht. Aber, Bruder Lerse, das ist gar ein kleines Verdienst auf fetter Weide umherzugaukeln und die Leute lachenmachen. Wird er aber einmahl zahm, so dass sein Herzog mit ihm pflügen kann; nun dann gieb Acht, was aus Goethe wird" [Quelle: *August Langmesser*: *Jacob Sarasin, der Freund Lavaters, Lenzens, Klingers u. a. Ein Beitrag zur Geschichte der Genieperiode*. Zürich (Zürcher & Furrer) 1899, S. 12].

Fast dreißig Jahre später, am 12. November 1810, äussert sich Jung-Stilling in einem seiner Schreiben aus Karlsruhe an *Friedrich Heinrich Karl de la Motte-Fouqué (1777–1843)*: "Was Göthe betrifft, so kann ich Ihnen nichts weiter von ihm sagen, als was alle Welt weiß; ich hab ihn 1775 im Herbst zu lezt gesehen und auch seitdem keinen Umgang mehr mit Ihm gehabt. Seine Wahlverwandtschaften hab ich gelesen und bin dadurch in der Vermuthung bestärkt worden, die ich schon damals hatte, als wir zusammen studirten: Der Fatalismus ist sein Glaubenssystem; seine natürliche Gaben, Anlagen und Triebe, verbunden mit den äussern



Umständen, sind seine unbezwingbaren Führer, diese reißen ihn unaufhaltbar mit sich fort. Er kann nicht dafür, daß er das ist, was er ist, das ist – Gott verzeyhe mir! – Gottes Sache.

Ich kenne keinen gefährlicheren Feind als den Determinismus, im Heimweh, in den Egyptischen und Sinaitischen Einweyhungen, und in meiner Theorie der Geisterkunde habe ich ihn, für den richtigen Denker unwiderlegbar, abgefertigt" [nach *Albertine Baronin de la Motte Fouqué (Hrsg.): Briefe an Friedrich Baron de la Motte Fouqué von Chamisso. Mit einer Biographie Fouqué's von Julius Eduard Hitzig und einem Vorwort und biographischen Notizen von Hermann Kletke.* Berlin (Adolf) 1848, S. 178 f. – Das Original des Briefes befindet sich im Bestand der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Signatur Atg № 2775]; wieder abgedruckt mit Anmerkungen auch bei *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von Gerhard Schwinge.* Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 469.

**10** *Johann Wolfgang Goethe: Faust, der Tragödie erster Teil. Prolog im Himmel. Rede des Erzengels Raphael.*

**11** *Johann Wolfgang Goethe: Faust, der Tragödie erster Teil. Prolog im Himmel. Rede des Erzengels Gabriel.*

**12** *Johann Wolfgang Goethe: Faust, der Tragödie erster Teil. Vorspiel auf dem Theater. Rede der Lustigen Person.*

**13** In einem Brief (wohl an seinen Schwiegersohn, den Heidelberger Theologieprofessor *Friedrich Heinrich Christian Schwarz*) aus dem Jahr 1815 schreibt Jung-Stilling: "Seine mir übersandten Verse sind unter aller Critic; aber so ist er und so bleibt er, er weiß, daß alles was von ihm ausgeht, als ein Meisterwerk angestaunt wird" [zitiert nach *Gotthilf Stecher: Jung-Stilling als Schriftsteller.* Berlin (Mayer & Müller 1913 (Palaestra, Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie, herausgegeben von *Alois Brandl, Gustav Roethe* und *Erich Schmidt*, Bd. CXX); Nachdruck New York (Johnson Reprint) 1967, S. 149.

**14** Siehe *Leo Schidrowitz: Der unbegabte Goethe. Die Anti-Goethe-Kritik aus der Goethe-Zeit.* Basel (Zinnen-Verlag), 1932. – Auszugsweise wiedergedruckt mit dem (von *Schidrowitz* wohl kaum tolerierten) Untertitel "Der Dichter in mißwollenden Zeugnissen seiner Mitlebenden." München, Wien (Hanser) 1998.

**15** Siehe *Deutobold Symbolizetti Allegoriowitsch Mystifizynski* (= *Friedrich Theodor Vischer [1807–1887]*): *Faust. Der Tragödie Dritter Theil. Treu im Geiste des zweiten Theils des Götheschen Faust gedichtet*, 2. Aufl. Tübingen (Laupp) 1886. Ein Neudruck erschien bei Reclam in Stuttgart 1983 (Universal-Bibliothek, № 6208). Im fünften Auftritt heisst es (S. 210 der Ausgabe von 1886):

"Nicht wehe thut's, wenn fragliches Talent  
 Sich in Manier, Geheimnißkram verrennt,  
 Doch wenn es einem Genius widerfährt,  
 O das thut weh, das sticht und brennt und schwärt!"

Vgl. auch vom gleichen Verfasser und unter seinem Namen veröffentlicht: *Goethes Faust. Neue Beiträge zur Kritik des Gedichts*, 2. Aufl., hrsg. von *Hugo Falkenheim* Stuttgart (Cotta) 1920 (Erstauflage 1875).

**16** Siehe *Christian Friedrich Benjamin Vischer (1768–1814)*: *Bemerkungen über Herrn Hofrath Jungs Theorie der Geisterkunde und einige damit verwandte Gegenstände zur Belehrung und Warnung des Volks*. [Stuttgart (Steinkopf)] 1809. – *Vischer*, seinerzeit Diakon in Ludwigsburg am Neckar, zieht Jung-Stilling der Selbsttäuschung, der Aberglaubens und (zwischen den Zeilen) des Betrugs. Stilling verbreite "Pietismus" und "Schwärmerei": beide gälte es "mit dem Licht der Vernunft" zu besiegen.

Beinebens ist diese Haltung Stilling gegenüber bis auf ☹ unsere Tage weit verbreitet. Denn nach einer meinungsbildenden Schicht innert der protestantischen Theologie kann und darf es Engel nicht geben; sie sind "Abergeister" bzw. "depotenzierte Götter" der Heiden und drangen so in die Bibel ein (!!). Andere sehen sie als "personifizierte menschliche Tugenden" an.

Wenn jedoch GOtt ausser den Menschen keine anderen Wesen ins Leben rufen darf, dann zählt natürlich auch die "Theorie der Geister=Kunde" zu den "abstrusen (ABSTRUSUS von ABS-TRUDERE = OCCULERE, OBSCURARE,) spiritistischen Büchern", wie es im Katalog der Jung-Stilling-Ausstellung von 1990 in Karlsruhe (siehe die folgende Anm. 17) auf S. 124 heisst.

Gelegentlich einer nachtodlichen Erscheinung schlägt Jung-Stilling den laut weinenden *Vischer* mit Fäusten auf den Rücken; siehe *Gotthold Untermschloß: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits*. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 5 ff. Als Download-File kostenlos und ohne Registrierung abrufbar unter der Adresse <http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>

**17** Siehe *Gerhard Schwinge: Prophet und Weltkind – Jung-Stilling und Goethe*, in: *Badische Landesbibliothek (Hrsg.): Jung-Stilling. Arzt-Kameralist-Schriftsteller zwischen Aufklärung und Erweckung* (Ausstellungskatalog). Karlsruhe (Badische Landesbibliothek)

1990, S. 112 ff.: eine sehr sorgfältige belegte Untersuchung der Stufen gegenseitiger Entfremdung zwischen Stilling und Goethe. Dort auch Abdruck der hier in Anm. 9 wiedergegebenen sowie anderer wichtiger Briefe.

**18** Gemeint ist das anonym im Jahre 1799 im Verlag der Raw'schen Buchhandlung zu Nürnberg erschienene Werk "Die Siegsgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis". – Jung-Stilling selbst schätzte dieses Buch als eines seiner besten Bücher ein; siehe *Hermann Müller (Hrsg.): ... wenn die Seele geadelt ist. Aus dem Briefwechsel Jung Stillings. Giessen und Basel (Brunnen) 1967, S. 45.* — Jung-Stilling antwortete auf verschiedene offene Fragen in Bezug auf seine Erklärung der Apokalypse mit der Schrift: Erster Nachtrag zur Siegsgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1805. Ein zweiter Nachtrag erschien nicht.

Es wurde wiederholt beanstandet, Jung-Stilling ziehe besonders in der "Siegsgeschichte" unbedenklich die verschiedensten Bibelstellen heran, so wie sie ihm gerade zum Beweis irgendwelcher Gedanken passen. Auf den inhaltlichen Zusammenhang, in dem eine Äusserung steht und aus dem heraus sie verstanden werden muss -- also auf den Kontext -- nehme er nicht die leiseste Rücksicht.

Dieser Vorhalt ist zwar in sich berechtigt. Aber es ist unbillig, ihn allein auf Jung-Stilling zu beziehen. Bis in die jüngste Zeit hinein war dieses Verfahren (vor allem in bestimmten Kreisen des evangelischen Lagers) üblich.

Noch heute findet es auch Beifall, zufällig ausgeloste Stellen der Heiligen Schrift zusammenzustellen und für jeden Tag als "Losung" vorzustellen. Die Bibel ist nach dieser Auffassung nicht ein menschliches Protokollbuch, in dem über das Heilsgeschehen GOTTES an den Menschen berichtet wird. Sie ist vielmehr "Wort GOTTES" im strengsten Sinne. Gemäss dieser Voraussetzung müssen dann auch Fetzen, Schnipsel, Bruch-Stücke stets stimmig zusammenpassen.

Siehe hierzu auch *Haltaus Unverzagt: Vom rechten Verstehen der Bibel. Über Sinn und Bedeutung der Heiligen Schrift äussert sich gelegentlich einer nachtodlichen Belehrung im V. Bezirk der alten Reichshauptstadt Wien Johann Heinrich Jung-Stilling. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1988.* Der in paarige Jamben gereimte Text ist als Download-File kostenlos und ohne Registrierung abrufbar unter der Adresse <http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling/downloads> Kurz zusammengefasst wird hier von der Bibel gesagt:

"Sie ist kein Lehrbuch der Dogmatik,  
 Enthält auch keine Systematik.  
 Geschichte ist sie: was geschehen  
 An Menschen, die zum HERren stehen.  
 Sie ist der Güte Widerhall,  
 Die GOTT tat seit dem Sündenfall

An SEiner Schöpfung, SEinen Treuen,  
 Damit sich Heute dran erfreuen."

Vgl. auch zu diesem Fragenkreis *Heinz Zahrnt*: *Aufklärung durch Religion: Der 3. Weg*. München (Piper) 1980 (Serie Piper, № 210); bei *Haltaus Unverzagt* mehrmals zitiert.

Jung-Stilling war der Meinung, dass sich die Geheime Offenbarung auf die *Kirchengeschichte gesamthaft* beziehe, also nicht auf den Zustand der Welt und der Kirche in der *Endzeit*. Die grundsätzliche Kritik an dieser Einschätzung der Apokalypse nahm er nicht an.

Dabei wurde er dieserhalb von vielen Freunden gerügt, so unter anderem auch von *Johann Caspar Lavater (1741–1801)*. Dieser beanstandet auch den "geschmacklosesten und illiberalsten Pedantismus für jedes Wort der Bibel", den Jung-Stilling wohl von *Johann Albrecht Bengel (1687–1752)* übernahm; siehe (*Alexander Vömel*): *Briefe Jung=Stillings an seine Freunde*. Berlin (Wiegandt & Groeben) 1905, S. 67. — Auch Antistes *Johann Jacob Heß (1741–1828)*, immerhin ein zu seiner Zeit bedeutender und anerkannter theologischer Schriftsteller, versuchte vergeblich, Jung-Stilling von falschen Grundannahmen und gewagten Endzeitberechnungen abzuhalten; siehe ebenda, insbes. S. 76 ff.

**19** Siehe hierzu *Treugott Stillingsfreund*: *Erscheinungen im Siegerland*. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1987, S. 88 ff. (Jung-Stilling als Büsser zu Rom), als Download-File kostenlos und ohne Registrierung abrufbar bei der Adresse <http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>

**20** Es war leider 😞😞 nicht herauszufinden, wen Stilling hier meint.

**21** Belial bzw. Beliar (2 Kor 6, 15) = der Verderber, der Anti-Christ. – Wer konkret, sichtbar und als Person wahrnehmbar der Anti-Christ ist, hat die evangelische Lehrtradition deutlich herausgearbeitet. Siehe schon die von *Martin Luther* 1536 verfassten Schmalcaldischen Artikel, Teil 2, Artikel 4 (№ 10: HAEC DOCTRINA PREACLARE OSTENDIT, PAPAM ESSE IPSUM VERUM ANTICHRISTUM, QUI SUPRA ET CONTRA CHRISTUM SESE EXTULIT (EXTOLLERE = hier: an Rang erheben) ET EVEXIT [EVEHERE = hier: sich hinreissen lassen])" samt dem 1537 veröffentlichten Anhang DE POTESTATE ET PRIMATU PAPAE (von *Philipp Melanchthon [1497–1560]* formuliert; im noch nicht so zugespitzten Sinne [PAPATUS ist bloss "PARS REGNI ANTICHRISTI"] bereits in der Apologie der Augsburger Konfession, Kap. 8, № 18 von *Melanchthon* 1530 ausgesprochen).

So war auch für Jung-Stilling ausgemacht, wer der Anti-Christ ist; siehe Jung-Stilling-Lexikon Religion. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. 120. — Vorn auf der Krone des Papstes soll nach Jung-Stilling die Inschrift "VICARIUS FILII DEI" prangen (von einer

solchen Beschriftung weiss offenbar nur Jung-Stilling; als Gewährsmann nennt er einen nicht näher vorgestellten Engländer). Diese drei lateinischen Worte ergeben die Zahl 666: und das ist dies ist das Zeichen des Anti-Christ; siehe *Alexander Vömel*: Briefe Jung=Stillings an seine Freunde (Anm. 18 d), S. 85.

"Es war eine Beschränktheit, aus der Rohigkeit einer nur religiös hochgebildeten Zeit, wie aus dem gegenseitigen Fanatismus des Streits zu erklären, dass unsre orthodoxen Vorfahren allen Ernstes den Papst für den Antichrist oder Endchrist hielten, der sich im Tempel Gottes anbeten lasse, wie daß er in den Bekenntnißschriften des Lutherthums gelegentlich titulirt wird ein Epikuräer und Judas, ein Haupt von Spitzbuben und des Teufels Apostel", meint einschränkend *Karl von Hase*: Handbuch der Protestantischen Polemik gegen die Römisch-Katholische Kirche, 5. Aufl. Leipzig (Breitkopf und Härtel) 1890, S. 182 (Orthographie und Interpunktion wie im Original).

Dennoch aber wird die These von *Martin Luther*, der Papst und die katholischen Würdenträger seien der wahre Antichrist, auch noch in neuerer Zeit als wichtiger Glaubenssatz verteidigt; siehe etwa *Franz Pieper*: Christliche Dogmatik, umgearbeitet von *Johannes Theodor Mueller*. St. Louis (Concordia Publishing House) 1946, S. 743 ff.

"Dem Einwand, dass es doch noch manche persönlich ehrbare, ja fromme Paepste gegeben habe, liegt nicht ein christliches Urteil zugrund. Von Froemmgigkeit kann bei Paepsten nicht die Rede sein, da auch die 'Frommen' unter ihnen an der Spitze der Maschinerie stehen und die Maschinerie dirigieren, wodurch ... der christliche Glaube abgetan und verflucht wird. Sind einzelne Paepste im buergerlichen Sinne ehrbar, so gehoert das auch zu dem aeusserlichen Schmuck, wodurch der innere, geistliche Greuel des Antichrists verdeckt wird. Alle 2 Tess 2 genannten Merkmale passen auf alle Paepste" (S. 746; Orthographie wie im Original).

In zahlreichen anderen Büchern der letzten Jahre wird diese Auffassung wiederholt und auf verschiedene Weise "bewiesen". – Siehe diese zusammengefasst bei <http://www.angel-fire.com/on/3angels>, dort auch viele Zitate führender Theologen.

**22** Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits mit und schrieb auch für ihn. – Siehe *Heinrich Jung-Stilling*: Szenen aus dem Geisterreich, 8. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1999, S. 220 ff. (S. 279: "*Siona* hatte mir *Lavaters Verklärung* in die Feder diktiert").

Der Name *Siona* bedeutet letztlich "die Himmlische"; siehe die genauere, weitläufige Erklärung dieses Namens bei *Philipp Paul Merz (1686?--1754)*: ONOMASTICON BIBLICUM SEU INDEX AC DICTIONARIUM HISTORICO-ETYMOLOGIUM, Bd. 2. Augsburg (Veith) 1738, S. 1161 ff. sowie bei *Petrus Ravanellus (1589?--1663)*: BIBLIOTHECA SACRA SEU THESAURUS SCRIPTURAE CANONICAE AMPLISSIMUS, Bd. 2. Genf (Chouët) 1650, S. 627 (hier auch einige seltenere *übertragene Bedeutungen* wie etwa "ORNAMENTUM TRACTUS" oder "GAUDIUM TOTIUS TERRAE" und "LOCUS PERFECTISSIMAE PULCHRITUDINIS"). Beide bis heute kaum übertroffene Werke erfuhren viele Nachdrucke und Übersetzungen.

Jung-Stilling spricht Siona an als – ❶ "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (Szenen aus dem Geisterreich, S. 219), die ihn "immer ungesehen umschwebt" (ebenda, S. 271) – ❷ "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223) bzw. – ❸ "göttliche Lehrerin" (ebenda, S. 228), dankt der – ❹ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm – oft ungesehen – ❺ als Engel "immer liebevoll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen*. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3), – ❻ den Gedankengang leitet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 282), aber – ❼ auch vom Jenseits berichtet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 308) und

❽ Jung-Stilling, der im Chrysäon *Selmar* (wohl in Anlehnung an den Rufname *Selma* seiner zweiten Ehefrau *Maria Salome*) heisst, auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (Chrysäon, Prolog, Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie – ❾ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth (Lisette, 1786–1802)* und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Maria Salome von St. George, 1760–1790*) geleitet (Chrysäon, 4. Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ❿ ihn aber auch von himmlischen Höhen "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

Siehe zum Verständnis der Engel im religiösen Denken von Jung-Stilling auch Jung-Stilling-Lexikon Religion. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. XX f., S. 30 ff. sowie *Gotthold Untermschloß: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits*. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 16 ff. — Vgl. zum Grundsätzlichen aus neuerer theologischer Sicht *Herbert Vorgrimler: Wiederkehr der Engel? Ein altes Thema neu durchdacht*, 3. Aufl. Kevelaer (Butzon & Bercker) 1999 (Topos plus-Taschenbücher, № 301) mit ausführlichem Literaturverzeichnis (S. 113 ff.); *Paola Giovetti: Engel, die unsichtbaren Helfer der Menschen*, 8. Aufl. Kreuzlingen, München (Hugendubel) 2003 sowie im Internet <<http://www.himmelsboten.de>>.

**23** In verschiedenen Foren des World Wide Web wurden die "nachtodlichen Belehrungen" von Jung-Stilling als Blendwerk kritisiert, so unter anderem im Internet-Forum der *Chrischona-Gemeinschaft*. Dort spricht ein Funktionair bzw. Wortführer dieser Gruppe namens *Pete* am 9. September 2001 öffentlich von "Jung-Stilling-Mist".

**24** Siehe *Freimund Biederwacker: Vom folgeschweren Auto-Wahn*. Protokoll einer nachtodlichen Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling, 3. Aufl.. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2018. – Der Band enthält Original-Zeichnungen der Pforzheimer Künstlerin *Susanne Berger*, unter anderem (S. 11) eine Federzeichnung mit dem Gesichtsbild von Jung-Stilling.

**25** Siehe hierzu vor allem *Johann Heinrich Jung-Stilling: Apologie der Theorie der Geisterkunde* veranlaßt durch ein über dieselbe abgefaßtes Gutachten des Hochwürdigen geistlichen Ministeriums zu Basel. Als Erster Nachtrag zur Theorie der Geisterkunde. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1809 sowie *Johann Heinrich Jung-Stilling: Vertheidigung gegen die schweren Beschuldigungen einiger Journalisten*. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1807.

In dem Band "Vom folgeschweren Autowahn" von *Freimund Biederwacker* (siehe zuletzt Anm. 23) sind die Titelblätter mehrerer, gegen Jung-Stilling gerichteter zeitgenössischer Schriften wiedergegeben.

In der Originalausgabe von Jung-Stilling heisst es "Geister=Kunde" (in zwei Worten, verbunden mit dem seinerzeit üblichen Doppel-Bindestrich). Die darauf bezüglichen Werke schreiben in der Regel "Geisterkunde" (in einem Wort).

**26** Siehe hierzu *Gerhard Schwinge: "... wie aus einer andern Welt..."*. Jung-Stilling und Johann Peter Hebel, in: *Michael Frost (Hrsg.): Blicke auf Jung-Stilling*. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1991, S. 63 ff. sowie *Gerhard Schwinge: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine Literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds*. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 362 (Register, Stichwort "Hebel, Johann Peter").

**27** Siehe Jung-Stilling-Lexikon Religion. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. 44 ("Wir können gewiß versichert seyn, daß der Herr jedes gläubige Gebet erhört, wir erlangen immer etwas dadurch, was wir ohne unser Gebet nicht erlangt haben würden, und zwar das, was für uns das beste ist.").

The distinction between Christianity and all other systems of religion consists in this, that in these others *men* are found seeking after *GOd*, while Christianity is *G O d* s e e k i n g a f t e r *m e n*